Mennonitische Rundschau

und Herold der Wahrheit.

Erscheint jeden Mittwoch.] Herausgegeben von der Mennonite Publishing Company, Elkhart, Ind. [Preis $1.00 per Jahr.

29. Jahrgang. Elkhart, Ind., 9. Mai 1906. No. 19.

Ein Lied vom Sterben.

Von Meta Heußer-Schweizer.

„Teuer ist der Tod der Deinen,
Herr, vor deinem Angesicht!“
Nur wir Erdenpilger weinen,
Wenn ein Herz im Sterben bricht,
Das mit dir in Gott verborgen
Und geheiligt durch dein Blut,
Nach der Wallfahrt Müh' und Sorgen
Ewig dir im Schoße ruht.

Uns're matten Blicke schauen,
Ach, vom Erdenstaube blind.
Grabesnacht und Todesgrauen,
Wo der Strom des Lebens rinnt.
Uns're Sterne sind verglommen,
Uns're Melodien verhallt,
Wenn ein seliges Willkommen
Durch den lichten Himmel schallt.

Dort ist Wonne der Erlösten,
Heimatluft und Heimatklang:
Uns'rer Hoffnung leises Trösten
Wird zum ew'gen Lobgesang
Dir, du Todesüberwinder,
Der aus so viel Nacht heraus
Uns, als deines Vaters Kinder,
Trägt ins ew'ge Vaterhaus!

„Teuer ist der Tod der Deinen,
Herr, vor deinem Angesicht!“
In die Thränen, die wir weinen,
leuchtet hell dein Osterlicht, —
Daß ein ew'ger Friedensbogen
Uns're Trauer mild umschließt,
Bis auch uns du hingezogen,
Wo die Thräne nimmer fließt.

Kindliche Zurechtweisung.

In einem Eisenbahnwagen zu Breslau saß eine Frau und hatte ihr dreijähriges Söhnchen auf dem Schoß. Eben gab der Beamte das Zeichen zur Abfahrt, als noch eine junge Frau hereinstürzte und neben jener Platz nahm. „Ach Gott, ach Gott, was bin ich doch gelaufen!“ rief sie nach Atem ringend und den Schweiß von der Stirn wischend aus.

Da sah das Büblein die Frau ernsthaft an und legte seine Händchen auf ihren Arm, indem es langsam sagte: „Du, meine Mutter sagt, man solle nicht immer ach Gott, ach Gott sagen!“

Einige der Mitfahrenden lachten ob dieser kindlichen Zurechtweisung. Die Frau aber, an die sie gerichtet war, lachte nicht, sondern sagte freundlich zu dem Kleinen: „Deine Mutter hat ganz recht, liebes Kind, ich danke Dir!“ Nun lachte niemand mehr.

Seid allezeit fröhlich. 1. Thess. 5, 16.

(Von J. S. Amstutz.)

Ich habe schon gelesen und auch schon hören sagen, daß das die reichsten und glücklichsten Menschen sind, die fröhlichen Mut haben, zufrieden und vergnügt sind in dem Schicksal, die Gott lenkt, leitet und führet. Nun, ich habe schon solche seltene Leute gekannt, die immer guten Mut hatten, Zufriedenheit, Freundlichkeit und ihr Angesicht in Engelsschönheit darstellten. Und wann ihnen heftige Widerwärtigkeiten begegneten, wurden sie eher zu Thränen als zum Zorn bewegt. Aber leider kennt man auch nur zu viel solche, die durch Murren und Ungeduld sich zur bösen Gewohnheit hinreißen lassen! Das ist ihnen nicht recht, jenes sollte anders sein. Nun allerdings, wir sind in einer Welt, wo jedes sein Bündel Widerwärtigkeit mehr oder weniger zu tragen hat, aber mit dem Murren darüber wird die Last noch schwerer, hingegen wer mit frohem Mut und Gottvertrauen in sein Schicksal sich ergiebt, böse und gute Tage, standhaft, in Frieden, Liebe und Geduld mit Gottes Hilfe trägt, das sind die Menschen, die allezeit fröhlich sein können, denn wer hier durch die Liebe Gottes, die in Jesus Christus ist, in seinem Herzen gegründet ist, der ist jetzt schon in Verbindung mit der Liebe, wo die Engel Gottes mit unaussprechlicher Freude im Reiche der Herrlichkeit Gottes genießen. Zwar ist hier unser Fröhlichsein in dem Herrn nur Stückwerk, aber wer beharret bis ans Ende, dem wird nach dieser Zeit alles in selige und vollkommene Freude verwandelt werden.

Bluffton, Ohio.

Vereinigte Staaten.

Kansas.

Inman, den 23. April 1906. Werter Editor und Leser der „Rundschau“! Möchte etwas aus dieser Gegend berichten. Wenn man einen Blick in die Natur thut, wird man bewogen von Herzen mit dem 104. Psalm mit einzustimmen, denn die Aussichten für eine gute Weizenernte können wohl nicht besser sein. Wenn der Herr uns seinen Segen und Regen in Zukunft nicht vorenthält, kann es viel Weizen geben. Wenn man dagegen denkt, wie es in unserem alten Vaterland zugeht oder auch, wie der Herr ein so schreckliches Strafgericht über San Francisco und umliegende Städte in California hat ergehen lassen, wo die Leute zu Hunderttausenden obdachlos geworden sind, und Hunderte durch dies schreckliche Erdbeben und Feuer ihr Leben verloren haben. Wir sind hier vor all dem verschont geblieben. Auch von Krankheit kann ich diesmal nichts berichten. Der Telephon ist schon fast überall auf dem Lande gebaut worden; man kann von weit und breit sich Neuigkeiten mitteilen! Das Besuchemachen, um sich Neuigkeiten mitzuteilen, ist dadurch aufgehoben. (Ist es?—Ed.) Es soll ja auch in manchen Stücken vorteilhaft sein, aber ob es der Christenheit ein Segen sein wird, bleibt abzuwarten! Korr.

Buhler, den 24. April 1906. Schwer ruht die Hand des Herrn auf der Familie der Geschw. C. C. Dyck. In der Zeit ihres achtjährigen Ehelebens ist schon so manche Woge der Trübsal über ihr Haupt gegangen. Aber in letzter Zeit folgte Woge auf Woge, und wenn sie nicht ihren Halt am Heilande gehabt, so wären sie wohl versunken.

Br. Dyck war viel krank und des öftern schwer. Dazu bekam er noch ein Geschwulst im Leibe, das nach Konsultierung mehrerer Aerzte als gefährlich erklärt und nur durch Operation entfernt werden könne, und das je eher, je besser. Doch der Zustand seiner auch kränklichen Frau gestaltete sich so, daß er die Operation hinausschob zum wenigsten so lange, bis derselbe eine günstige Wendung genommen. Seine Frau wurde gestern nachmittag von der Hoffnungsaukirche aus unter zahlreicher Beteiligung zu ihrer letzten Ruhe bestattet. Samstagmorgen schenkte sie einem Knäblein das Leben und des Abends war sie eine Leiche. Vorher hat sie noch von ihren beiden kleinen Mädchen und ihrem Gatten Abschied genommen. Sanft war ihr Abscheiden. Sie ging zu ihrem Heiland.

Sie war eine Tochter Heinrich Regiers, früher Rudnerweide, Südrußland. Sie ist über 33 Jahre alt geworden. Mit ihrem jetzt trauernden Gatten hat sie Freud und in reichem Maße Leid getragen über acht Jahre lang. Vier Kinder sind ihr in die Ewigkeit vorangegangen und drei überleben sie. Bruder Dyck gedenkt übermorgen nach Halstead zu fahren, wo er sich von Dr. Hertzler und dessen Gehülfen einer Operation unterziehen will. Er weiß nicht, ob er durchkommt, doch ob so oder so, er hat sich in des Herrn Wille ergeben. Er hat die Sympathie der ganzen Ansiedlung und viele gedenken seiner fürbittend vor dem Throne Gottes.

Gestern, zu später Abendstunde, erfuhren wir per Telephon, daß in Buhler ein großes Unglück passiert sei. Br. Franz Matthies, fr. Friedensruh, Südrußland, der den Zimmermann Johann Dück heimgefahren; nachdem dieser eben abgestiegen, war sein Pferd scheu geworden und durchgebrannt. Mit solcher Heftigkeit sei er aus dem „Buggy“ geschleudert worden, daß man ihn für tot aufgehoben. Glücklicherweise sei gleich ein Arzt zur Hand gewesen, der ihn gleich in Behandlung genommen und mit Erfolg Belebungsversuche angestellt. Heute erfuhren wir, daß er zwar die Nacht über nicht recht zu sich gekommen sei und irre gesprochen habe, auch jetzt noch nicht wisse, wie das Unglück geschehen, aber außer aller Gefahr sei. Der Kopf ist am schlimmsten davongekommen.

Merkwürdig sind Gottes Wege mit uns Menschenkindern! Matthiesen sind Dycks Nachbarn und sie hat die verstorbene Frau Dyck in ihrer Krankheit treulich bedient. Und kaum ist sie von deren Begräbnis heim, wird sie an das Krankenbett ihres eigenen Gatten gerufen. Gebe Gott, daß wir solche Begebenheiten beherzigen möchten!

Endlich ist der Frühling mit vollen Segeln ins Land gezogen. Alles prangt in einem lieblichen Grün. Die Obstbäume, eingehüllt in prächtigem Blütenkleide, erfüllen die Luft mit angenehmem Duft. Und alles freut sich der wiederbelebenden Gottesnatur.

Wir erfuhren heute, daß Frau David Schmidt, eine Schwester meiner Frau und Peter Schmidts Maria, früher Mariawohl, Südrußl., sehr krank darniederliege und daß das Fieber sehr hoch sei. So Gott will fahren wir morgen hin.

Unsere Nachbarschaft hat in letzter Zeit zwei Paar Brautleute erhalten. Das eine Paar ist Korn. Regiers Jakob und Aelt. Bernh. Buhlers Anna; das andere ist Pred. Korn. Fröses Peter und Wilh. Jantzens Helena.

Mit Gruß,

C. H. Friesen.

Canton, im April 1906. Lieber Br. Fast und Leser der „Rundschau"! Offenb. 3, 5 zum Gruß! Da ich in Schönsee, Rußland, noch Kinder habe und der briefliche Verkehr ein Ende hat, so dachte ich der „Rundschau" etwas mitzugeben wenn Du, Editor, es aufnimmst.

Liebe Kinder Heinrich Dirksens! Ich wünsche Euch die Gnade Gottes, daß Ihr einen festen Grund für das ewige und selige Leben haben möchtet. Wir können alle eine lebendige Hoffnung in uns haben, Jesus ist ja darum unser Bürge geworden, daß wir ewiges Leben haben können und sollen! O wie rief doch unser Heiland aus, nachdem er alle unsere Schuld bezahlt hatte: „Mich dürstet!" O sehet, es ist jetzt alles bereit, wer da will darf kommen und nehmen Gnade um Gnade. Habt ihr meinen Brief vom 3. Juli nicht erhalten? O lieber Peter, dann ist Dein Wunsch vergebens, nämlich, Du wünschtest Deines verstorbenen Vaters Brief noch einmal zu lesen, ich hatte den auch mitgeschickt und dachte auch, wenn Ihr den lesen würdet, würden Eure Herzen aufs neue recht weich werden. Wie die Aerzte einst Euer Schwesterlein mit dem vielen Beitzen gequält hatten, so daß Euer Vater schrieb, er meinte wir müßten es doch in Amerika mitgefühlt haben! Ich glaube, es hat dieser Schmerz Euren Vater bewogen Jesum zu suchen, ich konnte den Brief nicht auf einmal lesen. Was macht Ihr alle? Seid Ihr gesund? Ich bitte, schreibt mir doch, wenn auch durch die „Rundschau", ich möchte gerne etwas von Eurem Befinden hören, geistlich wie auch leiblich; Peter, gehst Du noch zur Schule? Nun, liebe Kinder und Großkinder, ich liebe Euch alle herzlich und gedenke Euer vor dem Throne Gottes. Wenn H. Dirksens nicht die „Rundschau" lesen, bitte ich die, welche sie lesen, ihnen diese Zeilen zu zeigen. Jetzt gehe ich nach Fürstenau zu Onkel und Tante Johann Warkentins. Seid Ihr noch unter den Lebenden? Ist die Tante nicht schon in ihren achtziger Jahren. Nun ich wünsche Euch ein inniges Gemeinschaftsleben mit Jesu, um auch mit ihm durch das Todesthal zu gehen, und dann aus Gnaden in den Hochzeitssaal geführt zu werden. Leben Onkel und Tante Jakob Dücken in der Krim noch? Grüßt sie. Nun nach Prangenau zu den drei Witwen: Witwe Joh. Nickel, Witwe Jakob Epp und Witwe Heinrich Dick. Ihr lieben Nachbarinnen, wie geht es Euch in Eurem Witwenstande? Witwe Heinrich Dick, in dem Hause, wo Du jetzt aus- und eingehst, da hat der Herr mich gesucht und gefunden; ja, er nahm mir meine schwere Sündenbürde ab und schenkte mir Frieden und solches wünsche ich auch Euch. Lebt die Frau Ewert noch, welche den Krebs hatte? Noch einen Gruß an Jakob Janzens in Asien, welcher in Prangenau Schullehrer war. Lieber Bruder, habe Deine letzten Worte noch nicht vergessen, nämlich:

So weit uns auch der Sturm verschlägt,
Ans heimatliche Ufer trägt
Uns doch die letzte Welle.

Noch einen Gruß an Jakob T. Regehren, in Manitoba. „Wie wird uns sein, wenn endlich nach dem schweren, doch nach dem letzten ausgekämpften Streit?" Bin bei meinen Kindern Peter Heinrichs in Pflege; werde den 12. Mai 72 Jahre alt.

Eure aller Wohlwünscherin,

We. Anna Heinrichs.

Syracuse, 24. April 1906. Werter Editor und Leser! Ich habe schon oft gedacht, ich müsse wieder einmal etwas für die „Rundschau" schreiben, doch bin ich in letzter Zeit sehr beschäftigt gewesen, daß ich nicht gut die Zeit erübrigen konnte. Anfangs April hatten wir so viel Regen, daß es einige Tage auf altem Land nicht zu pflügen ging; darauf wurde es wieder trocken bis zum 19. April; eigentlich vom 18. auf den 19. nachts regnete es aus dem ff. Von Medford, Okla., kamen neun Wagen an, auf jedem Wagen mehrere Personen. Es waren N. Neufeld mit Frau und drei Kindern, N. Fast mit zwei Kindern, N. Gaede mit Sohn, C. Janzen mit Frau, sowie sein lediger Bruder, J. Klassen mit Familie, W. Schröder mit Familie, B. Buller mit zwei Töchtern und zwei Söhnen, Frau Schierling mit „Baby". Die meisten kampierten auf meinem Rentplatz unter den Bäumen. Eben hatte ich über eins und das andere Aufschluß gegeben, da telephonierte P. R. Dyck, früher Lehigh, aus der Stadt, daß er mit der „Car" angekommen sei, und weil er schon längst brieflich Quartier bestellt hatte, erwartete er Hilfe. Ich und mein Sohn nahmen unser Fuhrwerk und holten Dyck mit seinen Pferden, Kühen, Kälbern, Schweinen und Hühnern nach unserem Hause; es wurde schon finster und aus dem Westen kam der Regen mit Blitz und Donner, bekamen nur eben das Vieh in den Stall, da regnete es los, hielt auch die ganze Nacht mit wenig Unterbrechung an. Morgens standen alle Pferde von Nässe und Kälte schüttelnd. Einer nach dem andern kam und frug, ob ich nicht für sein Vieh Raum machen könnte, es wurde immer mehr zusammen geschoben bis wir 23 Stück Vieh im Stall hatten. Die Frauen und Kinder wurden im Haus um den Ofen plaziert, beinahe den ganzen Tag hofften wir, es würde aufhören, damit wir die „Cars" ausladen könnten, aber vergebens, es ging eben nicht. Um 4 Uhr abends kam H. Janzen von Medford noch mit einer „Car" an, was meinen Viehbestand noch um fünf Kühe vergrößerte. Der Heuboden wurde in Schlafstuben verwandelt und Freitag hatten wir schönen Sonnenschein, aber viel „Mod", doch die „Cars" wurden ausgeladen; es kamen noch drei von McPherson dazu, Pred. P. Goerzens Söhne, Heinrich Ratzlaff, Hermann Janzen, Gaederts, Schmidten, die Söhne Regehrs und Hilty; der übrige Raum im Haus und Stall wurde mit Sachen gefüllt, die unter Dach sein sollten, andere Sachen, die der Regen nicht schädigen konnte, wurden draußen aufgestapelt. Noch nie habe ich so viele Hühner, Fenzpfosten und allerhand Kram auf meinem Hof gehabt, es sah aus wie ein Jahrmarkt. Die letzten sind heute mit Fuhren auf ihre Claims gefahren, einige schon zum zweiten Mal, doch wird es noch Wochen nehmen, bis alles weggeschafft ist. Prediger A. Ratzlaff kam heute morgen mit seiner Schwiegertochter, sowie Frau Hermann Janzen, jede mit einem „Baby", hier an. P. R. Dyck erwartet seine bessere Hälfte nächsten Donnerstag. Bei all diesen Unannehmlichkeiten habe ich kein unzufriedenes Gesicht gesehen, jeder ist froh und zufrieden, und warum auch nicht? Sie sehen die Obstbäume in voller Blüte, das Gemüse am Aufkommen, der Alfalfa sechs Zoll hoch, und es regnet sehr, was dem westlichen Kansas ganz abgesprochen wurde und noch wird! Wenn ich die Pflanzmaschine bekomme, wie mir versprochen, dann will ich morgen sechs Acres Zuckerrübensamen pflanzen, doch es blitzt schon wieder im Norden, Osten und Westen. Vetter, Schwager P. Warkentin, Schwager D. Janzen und Jakob Loewen wohnen schon bald zwei Wochen auf ihrem Lande, bauen, brechen Wiese und fahren Sachen, die sie bei uns untergebracht. Doch genug für dieses Mal.

Alle herzlich grüßend,

P. S. Warkentin.

Nebraska.

Henderson, 23. April 1906. Werte „Rundschau"! Der Winterweizen gedeiht so weit prächtig. Die Frühjahrssaaten kommen auch sehr schön auf. Das Wetter ist endlich trockener geworden, wenn es so noch einige Tage bleibt, können die niederen Stellen auch geackert werden. Es wird recht fleißig zu Korn gepflügt. Es werden hier auch wieder recht viele Obstbäume gepflanzt, sowie Zier- und Schattenbäume, welches lobenswert ist.

Nachdem Missionar N. N. Hiebert hier eine zeitlang gewirkt, fuhr er und Gattin noch für etliche Tage nach Eldorado, dann nach Jansen und heim. Missionar P. A. Friesen war auch hier von Minnesota und hat auf verschiedenen Stellen Gottesdienste geleitet. Von hier ging er zunächst nach Inman, Kansas. Frau Heinrich Hoffman fuhr am 17. April mit ihren Kindern der neuen Heimat bei Herbert, zu, wohin der Vater und Gatte schon mit den Sachen gefahren war. Der Bruder Gerhard P. Friesen begleitete die Familie bis nach Omaha.

Am Ostersonntag wurden hier einige Meilen östlich von der Stadt mehrere Frachtwagen von dem Geleise geworfen, wobei letzteres tüchtig demoliert wurde. Es mußte ein Nebengeleise gelegt werden, daß die anderen Züge vorbei konnten bis die Bahn geräumt und wieder in Ordnung gebracht worden war.

Johann P. Friesen und Gattin, sowie die Gattin des Pred. Gerhard Wiens, fuhren in letzter Woche nach Minnesota, um die Mutter und Schwiegermutter, Witwe Hooge, die, dort auf längerem Besuche weilend, schwer erkrankt war, zu besuchen. Hoffentlich ist sie bald wieder hergestellt.

Aelt. Peter J. Friesen und Gattin machten Mittwoch eine Reise nach Lincoln, Neb.

Doktor Flippin, vor mehreren Jahren hier praktizierender Arzt, jetzt in Stromsburg, Neb., war Samstag auf einige Stunden hier. Korr.

California.

Fresno, den 24. April 1906. Teure Leser der „Rundschau"! Daß wir in California ein Erdbeben hatten und daß unsere schöne und stolze Hafenstadt San Francisco beinahe ganz durch Feuer zum Ruin geworden ist, wird wohl ein jeder schon wissen, doch diese Schreckenstage sind uns hier unvergeßlich. Will daher nur etwas davon berichten und besonders wie wir in Fresno es aufnahmen und was es hervorrief.

Es war 5 Uhr 15 Min. morgens des 18. April als ich durch ein heftiges Schlagen der Fenstergewichte und ein Rasseln aufwachte und durch einen Angstschrei meiner lieben Frau, die schon auf war, aus „Heinrich—Erdbeben" aus dem Bett sprang. Doch ich schwangte, das Haus schau-

kelte. Ich hielt mich am Bett fest, schaute hinaus und kein Blatt am Baum regte sich. Aber ich muß bekennen: ich zitterte am ganzen Körper und nach wenigen Sekunden war alles wieder still, aber alle Leute waren auf den Straßen, in großer Aufregung. Sonst war kein Schaden und ein Gott sei Dank hörte man aus aller Munde und jeder ging wieder seiner Beschäftigung nach. Um 9 Uhr ging es wie ein Blitz durch die Stadt: „San Francisco ist in Flammen!" Anfänglich dachte man es sei nur Zeitungsluft, doch es war Wirklichkeit. Unsere reiche und schöne Hafenstadt mit ihren Marmor-Palästen und Stahlgebäuden 16 bis 18 Stock hoch war ein Flammenmeer! Das Erdbeben hatte sie hart getroffen, aber das verheerende Feuer schien noch viel mehr Schaden anzurichten. Am 19. war schon der ganze Geschäftsteil der Stadt verbrannt. Unsere Stadtväter, nachdem der erste Schrecken vorbei war, beriefen eine Massenversammlung, um zu beraten, was zu thun sei. Da kam eine Hiobspost vom Mayor aus San Francisco, daß 30,000 Personen obdach- und brotlos im Golden Gate Park seien. So hieß es von allen Seiten: Bringt Essen, Brot für San Francisco! Aber da hättet Ihr sehen sollen, wie es zuging. Ein großes Packhaus wurde als Empfangsstation benannt und ehe sechs Stunden verflossen, waren zwei Frachtwagen mit Brot und Fleisch gefüllt und die Nacht hindurch wurde gebacken; bis fünf Uhr morgens gingen fünf Frachtwagen Nahrungsmittel von Fresno ab und nebenbei wurde für die Notleidenden eine Summe von $35,000 kollektiert und das gute Werk ging immer noch voran. Jetzt sind nahe $50,000 von Fresno zusammen und wie viele andere Sachen! Es muß ein trauriges Bild sein, das einem sich zeigen würde, falls man über den Fluß fahren sollte! Das Feuer ist nun so weit gelöscht, auch hat es letzte nacht dort wie auch heute hier gut geregnet, welches viel beitrug, aber es wird jetzt dort eine große Not sein — alle die Tausenden von Menschen ohne Obdach! Es soll ein Jammerbild sein. San Francisco hatte 400,000 Einwohner; ungefähr drei Viertel der Stadt ist zerstört. Wie schrecklich hat ein mancher seinen Tod gefunden. Wie viele liegen unter den eingestürzten Ruinen begraben und wie viele Waisen irren jetzt dort umher, ein jeder Tag bringt uns neue Trauerkunde von dort!

Sonst wäre noch zu melden, daß gestern der Eckstein der neuen Kirche gelegt wurde, Pastor Feix hielt eine kernhafte Rede über das Wort: „Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein geworden." Gesungen wurde: „Ich habe nun den Grund gefunden", und: „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren." Gott gebe, daß Friede und Einigkeit erhalten wird. Obzwar es mir scheint, daß schon zu viele Kirchen unter unseren Kolonisten sind, so kann diese neue doch noch ganz gut gedeihen und zum großen Segen sein. Eins ist mir bewußt, daß Pastor Feix in guter Obhut ist; es scheint, wo derselbe Elend, Jammer und Not sieht, da ist er bereit zu helfen und zu trösten.

Melde noch, daß Bruder Jakob Nielmeier, so Gott will, morgen die Reise mit seiner verheirateten Tochter Frau Schmidt und deren Kindern nach Rosthern, Sask., antreten wird. Möge der liebe Gott Ihr Geleitsmann sein und Sie wohlbehalten in die Arme ihres lieben Gatten und Vaters führen. Bruder Nielmeier gedenkt dort ein oder zwei Monate zu verweilen.

Alle herzlich grüßend, Euer wohlmeinender H. B. Vier.

Fresno, im April 1906. Lieber Bruder Fast? Habe schon zwei Berichte abgesandt und gedenke auch diesen der „Rundschau" zu übergeben. Seit ich ein Rundschauleser bin, durfte ich erfahren, daß dieses Blatt viel Segen stiftet; überhaupt wenn man sieht, wie Gott seinen Kindern schon hier in diesem Leben immer mehr und mehr von den reichen Gütern seines Hauses mitteilt. Es thut mir weh, wenn ich hören muß, wie man in Sünde und Wollust dahinlebt und am Ende sich das ewige Leben aneignen will, was jedoch eine Unmöglichkeit ist. Gott möge mir und allen Menschenkindern Augen und Ohren öffnen, daß wir sehen und hören mögen, wie sein Evangelium heutzutage gepredigt wird. Jesus sagt: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: „Ich bin die Thür zu den Schafen; so jemand durch mich eingehet, der wird selig werden und wird ein- und ausgehen und Weide finden." Dann aber lesen wir auch: Aber so auch wir oder ein Engel vom Himmel euch würden Evangelium predigen, anders denn das wir euch gepredigt haben, der sei verflucht. Gal. 1, 8.

Im September waren es 10 Jahre, seit ich und meine liebe Frau Gnade im Blute des Lamme gefunden haben. Wir pilgern den Weg des Lebens und unser Blick ist hingerichtet auf das Kleinod, welches uns Christi Berufung vorhält. Wir hielten Versammlung im Hause des Br. Loepp und durften selige Stunden miteinander verleben. Ein lieber Bruder Namens August Metzler sagte: Wir freuen uns, aber wir würden uns noch mehr freuen, wenn wir Gottes Wort ganz befolgten. Der liebe Bruder ist jetzt in der Ewigkeit. So lange er Gelegenheit hatte, predigte er Gottes Wort und streute in Schwachheit den guten Samen aus. Gott, der himmlische Vater wird's ihm lohnen. Auch kann ich von einer merkwürdigen Gebetserhörung berichten. Eine Schwester wurde von einer schwarzen Spinne gebissen. Wir schrieen zu Gott und er hat wunderbar geholfen.

Durch mancherlei geistliche Revolutionen pflegt es mit dem Menschen hindurchzugehen ehe er auf der lichten Höhe einer vollständigen Erkenntnis Christi anlangt; mit seinem Bedürfnis wächst sein Wissen; je mehr er für seine Seele nötig hat, desto mehr entdeckt er in seinem Jesus. Auf jeden neuen Zuwachs an lebendiger Erkenntnis folgt dann aber auch ein neuer Schoß des inneren Lebens; je vollständiger die Sonne der Gerechtigkeit ihren Glanz vor Dir entfaltet, zu desto schönerer Entfaltung wird in Dir die Knospe der göttlichen Natur gefördert werden. Jesus, unser Heiland sagt: „Wer an mich glaubet, wie die Schrift sagt, von des Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen." Joh. 7, 38.

Letztes Jahr, als meine lieben Brüder und Schwestern in das tiefe Thal der Verspottung gingen gefiel es meinem Fleische übel mitzuschreiten; ich nahm lieber die Ehre bei Menschen als in die Fußstapfen unseres Heilandes zu treten. Aber, Gott sei Dank, daß er mir jetzt eine andere Gesinnung geschenkt hat, wie Paulus sagt: Ich besprach mich nicht lange mit Fleisch und Blut, sondern ich fuhr stracks zu. Gal. 1, 16. Wie fröhlich jubiliert mein Herz, daß wir einst in seinem Reich bei ihm sein sollen, wo er selbst die Seinen weiden wird auf grüner Aue. Schon hier im Leben labt er die Seinen, aber nicht in dem Maß als es dort geschieht. Mein tägliches Flehen soll sein, Herr, erhalte mich im rechten Licht der Gnade, so daß ich ein rechtes Licht sein kann und viele meiner Mitbrüder nach dem Fleisch gerettet werden möchten, denn er hat sein Leben für uns alle dahingegeben. Die heilsame Gnade Gottes ist erschienen allen Menschen; aber dabei müssen wir die Gnade Gottes nicht auf Mutwillen ziehen; es ist eine teure Aufgabe den Seinen gegeben für ihn fleißig zu wirken. Nach der Arbeit kommt der Lohn.

Was noch kein Aug' gesehen und noch kein Ohr gehört und noch in kein Menschenherz gekommen ist, das hat Gott denen bereitet, die ihn lieben.

Getrost, es währt nicht lang,
So hab' ich meinen Gang
Vollend't hinieden,
Dann bring ich meinen Dank
Zu jenem Lobgesang
Und bin in Frieden.
Halleluja!

Dann ist's ausgerungen,
O dann sind wir da,
Droben wird gesungen
Ein Halleluja.

Herzlichen Gruß an alle Leser der „Rundschau",

G. Friedrich Voos.

Annaheim, 26. April 1906. Werte „Rundschau"! Indem ich so viel Arbeit hatte, habe ich nicht geschrieben. Durch das Erdbeben hat hier mancher seinen Sinn gewechselt. Viele Menschen sind jämmerlich zu Tode gekommen. Fast alle hohen Häuser sind ruiniert oder verbrannt. Den 21. fuhren von hier 60 Soldaten nach San Francisco, um dort beim Aufräumen zu helfen. In der Restauration, wo ich arbeite, haben sie zwei Tage ihre Mahlzeiten eingenommen. Hier bei uns war das Erdbeben nur schwach.

Joh. Bösen gedenken am 15. Mai California zu verlassen, um wieder auf ihre Farm bei Enid, Okla., zu gehen. Wir wünschen glückliche Reise. Unser Gesundheitszustand ist nicht vom besten.

Grüßend, G.

Oklahoma.

Weatherford, den 25. April 1906. Den Frieden Gottes zum Gruß an Editor und alle Leser der werten „Rundschau"! Besonderes ist von hier gegenwärtig nicht zu berichten. Das Wetter ist schön; Weizen und Hafer sehen vielversprechend aus. Das Kornpflanzen ist meistens beendigt und der Farmer blickt wieder hoffnungsvoll in die Zukunft. Der Zweck meines Schreibens ist meistens, den Lieben in Rußland zu berichten, daß wir den Bericht von Onkel Klaas Kröker mit Freuden gelesen haben. Lieber Freund Johann Hübert, Jr., Rückenau, Rußl., Deinen werten Brief vom 5. März erhalten, habe einen Brief an Dich den 10. April abgeschickt. Von Onkel Peter Kröker zwei Briefe erhalten. Von meiner Schwester Johann Görtzen, Fürsten, (Was? werder?—Ed.) einen Brief den 13. März geschrieben, auch erhalten; besten Dank dafür. Auch Onkel Klaas Kröker, viel Dank für den ausführlichen Bericht; wir haben uns ebenfalls, wie Sie schreiben, königlich gefreut! Bruder Jakob hat einen Brief den 14. März an Johann Görtzen, Fürstenwerder abgeschickt. Berichte dieses, um, wenn die Briefe verloren gehen, daß Ihr wißt, daß wir an Euch geschrieben haben. Mutterchen ist gegenwärtig hier in Oklahoma bei Br. Jakob, sie ist 74 Jahre alt, ist gesund, aber das Alter macht sich fühlbar. Noch eine Frage an

Leser in Rußland: Wie ist es dort mit der Zeitrechnung? Rußland war ja bekanntlich immer 12 Tage zurück; nun berichteten die Zeitungen vor Jahresfrist, daß Rußland mit diesem Jahre den neuen Stil annehmen würde, wenn ich recht bin sollte der verflossene Februarmonat nur 13 Tage haben, um so in das neue Fahrwasser zu gelangen. Ist der neue Stil schon rechtsgültig oder ist es noch so beim alten? Bitte, zu berichten, die „Rundschau" leistet solche Dienste ja unentgeltlich. Ich lese die „Rundschau" ununterbrochen schon so lange als ich überhaupt Zeitungen lese und gedenke sie auch schon beizubehalten. Ein oder etliche Berichte von Freunden, von denen man schon lange nichts gehört hat, ist mir das Geld vollständig wert. Gruß mit Ebräer 4, 1. Abr. J. Kroeker, Weatherford, Okla., Route No. 4.

Anm. Danke schön. Gruß.—Ed.

Orienta, den 19. April 1906. Werte „Rundschau"! Muß Dir wieder einmal etwas in Deine weite Reisetasche schieben; vielleicht ist der Inhalt dem einen oder dem anderen von Nutzen.

Die herrlichen Ostertage mit ihren Segnungen sind verstrichen und beim Nachdenken hört man noch im Geiste einen verhallenden Glockenton von dem Erlebten. Durften wir doch schon den 4. 5. und 6. April hören, wie der Herr arme Sünder gesucht und selig gemacht hat. Dann am ersten Ostertag waren noch andere da, die ein Bekenntnis der Arbeit des Herrn an ihrem Herzen ablegen wollten. Am zweiten Ostertage wurde dann die heilige Taufe an 57 Personen vollzogen, meistens Geschwisterkinder. Zwei Paar Eheleute und eine Schwester wurden auf ihr Bekenntnis nachdem sie eine zeitlang ohne Gemeinde standen, aufgenommen, welches die Gesamtzahl auf 62 neuer Streiter auf den Kampfplatz bringt. Möchte der Herr uns allen Kraft verleihen ihm treu zu bleiben bis ans Ende.

Jetzt sieht man den Landmann beschäftigt mit Kornpflanzen, wozu die Erde auch durch öfteren Regen schön naß ist. Was überhaupt wachsen will, hat jetzt Gelegenheit. Weizenfelder sehen prachtvoll aus; auch der Hafer steht gut.

Den 12. d. M. fegte ein Hagelsturm über unsere Gegend; möchten wir bewahrt bleiben wenn die Getreidefelder erst weiter sind, bezw. in Aehren stehen und das Obst erst größer ist.

Bei W. H. Bärgs kehrt als siebenter Sproß ein Mädchen ein. Ein Ostergeschenk! Wünschen nachträglich viel Glück. Jakob Bergtholds von Enid, Okla., waren hier auf der Landsuche. Hier ist noch Land verhältnismäßig billig zu kaufen und die Gegend sieht einladend aus wegen der grünen Getreidefelder. Von hier fuhren sie nach Caddo County, um dort Umschau zu halten. Wenn Br. Bergthold noch nicht gekauft hat, möchte er herkommen, hier sind Farmen nahe beim Versammlungshause der M. Br.-Gem. zu kaufen.

Später. Heute, den 22. d. M., feierte die S. Hoffnungsfelder Menn. Br.-Gem. Tauffest, indem 13 Personen willig waren Jesum auch in der Taufe nachzufolgen.

C. C. Grunau.

Süddakota.

Parker, den 20. April 1906. Werte „Rundschau"! Ich, Dein Leser, wünsche Dir viel Glück und Segen nebst herzlichen Gruß an den geschätzten Editor und alle Leser! Zuvor einen herzlichen Gruß an meinen Schwager Korn. Dürksen, der vor Jahren zu Busau in der Krim, Rußwohnte. Vor einem Jahre schrieb ich an ihn, erhielt aber keine Antwort; daher möchte ich dieses Schreiben in der „Rundschau" veröffentlichen. Ob er dieselbe liest, wissen wir nicht. (Ja, er ist Leser der „Rundschau"; seine Adresse ist: Busau, P. Айбары Gouv. Taurien, Südrußland.—Ed.)

Wir sind, Gott sei Dank mit unseren lieben Kindern gesund und wohnen jetzt in der Stadt Parker, S. D. Vor neun Jahren starb unsere Tochter Maria und ließ drei Kinder zurück und vor zwei Jahren starb auch unsere Tochter Helena und sie hat vier Kinder hinterlassen. Die zwei Kleinsten sind bei uns und die anderen beiden sind bei unserem Sohn Peter.

Achtungsvoll, Heinr. Buller.

Marion, den 30. April 1906. Werte „Rundschau"! Zum Gruß das beste Wohlergehen an alle Leser hüben und drüben. Heute ist ein regnerischer Tag. Die Felder sind schön grün und man ist damit beschäftigt, für das Korn den Acker zu bereiten. Einige gedenken noch diese Woche zu pflanzen. Trotzdem die Saatzeit etwas spät war sind die Aussichten doch vielversprechend. Der Gesundheitszustand ist gut; im allgemeinen geht's auch gut, mit Ausnahme von kleinen Widerwärtigkeiten. Zu wünschen bleibt ja noch immer übrig.

Glückwünschend zeichnet,

H. H. Buller.

Minnesota.

Darfur, den 24. April 1906. Lieber Editor! Ich bin aus der sog. Alten Kolonie aus Schönwiese bei Alexandrowsk, bin bald 78 Jahre alt. Meine Frau ist eine geborene Boschmann, aus Hamberg, 45 Jahre alt, eine ziemliche Differenz, bald neun Jahre verheiratet, beiderseits in zweiter Ehe. In dieser Ehe hat uns der Herr noch segnend mit einem Zwillingspaar bedacht, beide Mädchen. Aber der Herr hat mit uns geteilt; er hat die Erstgeborene nach zwei Jahren zu sich genommen. Es that uns sehr wehe, aber: „Dies Opfer sollt willig ihr geben, der Tod nur verkläret das Leben." Ich habe uns nur genannt, weil wir uns bei Ihnen für die Liebe bedanken wollten, die Sie bewiesen haben, indem Sie auf Ihrer Besuchsreise die Familie Franz Harder besucht haben und deren durchs Feuer verunglückten und sehr beschädigten Tochter Liese Worte des Trostes zugesprochen. Wir lasen dieses in der „Rundschau" und haben uns herzlich darüber gefreut. Sie, die Krankgewesene, soll jetzt gesund sein. (Beinahe. —Ed.) Ihre Mutter ist meiner Frau Schwester. Wie geht es Peter Görtzens, Samara? Wir bitten, Du möchtest so gut sein und unsern Kindern ihr treffendes Erbteil schicken; ich, Katharina Janzen, Darfur, Minn., Nordamerika, ihre Mutter, bin jetzt ihr Vormund.

Grüßet Franz Boschman und alle Freunde. Auch Gerh. Harders, Inman, Kan., bitte, schickt uns doch das Porträt des Daniel Ediger; ich werde es hier abnehmen lassen und es dann wieder zurückschicken — Grethe, Du wirst es doch thun? Wir freuen uns immer wenn wir in der lieben „Rundschau" von Freunden lesen können. Freund Julius von Schönwiese, kommst Du bald her?

Wir wünschen dem lieben Editor Gottes reichen Segen, Ihre wohlwollende Freunde,

H. C. u. Kath. Janzen.

Washington.

Bickleton, den 21. Apr. 1906. Einen herzlichen Gruß zuvor an den Editor und alle Leser! Will Dir wieder etwas für Deinen Rundgang zuschicken, diesmal aber etwas Trauriges.

Letzten Mittwoch, den 18. April, fand in San Francisco ein sehr großes Erdbeben statt. Es soll, außer Charleston und South Carolina, das größte an der Küste gewesen sein. Leider hat es auch sehr viele Menschenleben gekostet und der Verlust an Eigentum soll sich auf 50 Millionen Dollars belaufen. (Wohl mehr.—Ed.) Auch dieses soll uns wieder an die Zeichen der Zeit, von denen uns der Herr in seinem Worte sagt, erinnern und soll uns vor die Augen führen, daß das Kommen des Herrn nahe ist. Wohl uns, wenn der Herr uns dann wachend findet und unsere Glaubenslampen gefüllt mit Glaubensöl, so daß wir mit ihm eingehen können, ehe die Thüre verschlossen wird und wir nicht draußen bleiben müssen, wie jene thörichten Jungfrauen; dann wird nicht gefragt, zu welcher Kirche wir gehört haben; nein, sondern unsere Werke werden uns richten. Röm. 2, 6—11. Ach, daß wir uns durch den Geist Gottes möchten in alle Wahrheit leiten lassen, damit nicht über uns komme Trübsal und Angst. Preis aber und Ehre und Frieden allen denen, die da Gutes thun? Herr, öffne uns die Augen, daß wir sehen mögen dein Heil.

Die Witterung ist jetzt etwas trokken. Das Säen ist bald beendigt. Der Gesundheitszustand in dieser Gegend ist gut und läßt nichts zu wünschen übrig. Nun noch einen Gruß an die lieben Eltern in Culbertson, Neb., sowie an alle Freunde und Bekannte in Amerika wie auch im alten Vaterland, Rußland.

Verbleibe wie immer Euer aller Wohlwünscher und Mitpilger nach Zion, Joh. H. Stumpf.

Ritzville, den 20. April 1906. Mein lieber Editor Fast! Die herzlichsten Grüße zuvor! Nachdem Sie uns durch den lieben Kreisschreiber Schneider einen so schönen Konferenzbericht gebracht haben, kann ich auch nicht mehr gut schweigen, weil es zu stark an unsere alten seligen Zeiten, die wir dort in der alten Heimat erfahren durften, erinnert. Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren!

Ungefähr 35 Jahre zurück wurden diese Konferenzen an der Wolga ins Leben gerufen. Pastor Stärkel mit uns jungen Männern an der Spitze ging an die Arbeit im Weinberge des Herrn und durch die Kraft des Blutes Jesu Christi erfochten wir einen Sieg nach dem anderen, besonders auf der Wiesenseite der Wolga, zuerst bei den Ansiedlungen, dann wurde das Feuer auch verlegt auf die Mutterkolonien Warenburg, Straub, Dinkel und Laub ausgebreitet, auf diese vier Kolonien wurde der erste Angriff von Brunnenthal aus gemacht, wo die Konferenz gegründet wurde. Unser großer Meister sagte einst: Ich bin gekommen ein Feuer anzuzünden und was wollte ich lieber es brennete schon. Und so brennt es dort schon mehr als 35 Jahre. Solches sind die allerschönsten Werke, die Gott thut und schafft, besonders aber wenn die Kraft des Blutes Jesu Christi aus verfluchten Adamskindern Gotteskinder macht. Halleluja! Wer waren denn die Männer, die sich damals zu einer solchen Konferenz organisierten? Pastor Stärkel, wie oben gesagt, an der Spitze, mit den Brüdern: Johannes Koch, Peter Eb-

lers, Johannes Legler, Heinr. Hartwig, Jakob Stärkel und viele andere mehr, derer noch viele leben, andere aber weilen im Jenseit am anderen Ufer, daheim im Vaterhaus. Zu meinem Bedauern muß ich noch erwähnen, daß die zwei letzt Genannten nicht mehr unter den Gläubigen zu sehen sind. Die Konferenzen waren zu jederzeit sehr segensreich. Man suchte mit sanftmütigem Geist die neuen Strömungen in die richtigen Kanäle zu leiten und der Herr segnete die Gemeinden, sie reinigten sich vom Sauerteig, der sich immer so gerne nachschleppt und auch gerne für immer bleiben möchte. Was sagten die Pastoren zu diesem allem? O einige mußten zum bösen Spiel gute Mienen machen, wie sie es nannten.

Doch wie immer die Wahrheit König bleibt, so war es auch da. Im Kaukasus, Karas und Nikolaiofka hielten wir zwei Wochen anhaltende Versammlungen. Eines Sonntags war der Pastor da, freilich hatten wir auch unsere Feinde und Verräter, doch die Autorität bei dem Volk blieb unser und wir durften im Segen weiterarbeiten.

Etliche Pastoren waren Männer, die das Geheimnis Christi verstanden und uns kräftig unterstützten; es waren die in Basel Studierenden und das waren nicht wenige, das waren Männer, die unsere Konferenzen sogar in den Synoden unterstützten und unsere Konferenzen stehen noch heutigen Tages so, wie wir in No. 15 der „Rundschau" gelesen haben. Möchte noch wünschen, daß auch recht viele von meinen Brunnenthaler die „Rundschau" lesen würden. Dies ist ein Organ, das uns Zerstreuten nahe zusammen bringt. (Vielleicht könntest Du noch für jemand in Brunnenthal die „Rundschau" bestellen und bezahlen, bitte.—Ed.) Bin dem lieben Kreisschreiber von Warenburg ganz besonders zu Dank für seine Mühe verpflichtet.

Noch eins, ich habe in der alten Heimat, Wolga, viele Mennonitenbrüder kennen gelernt. Wo ist Jakob Martens von Hansau mit seinen zwei Schwestern? Jakob ging ledig nach Deutschland als Prediger zu studieren. Zweitens ein Quiring, er war Schullehrer in Hohendorf; die Söhne Pauls wohnten in Hansau, meldet Euch einmal in der „Rundschau", alle die Ihr am Tract gewohnt habt. Bruder Ehlers, laß Dich auch einmal los!

Zum Schluß noch viele Grüße an den Editor und alle meine lieben heimatlichen Geschwister in dem Herrn, von Eurem Bruder,

Joh. Koch.

Griffith, im April 1906. Werter Editor! Will versuchen etwas für die „Rundschau" zu schreiben. Ich würde diesen wöchentlichen Gast nicht mehr entbehren wollen. Wir sind in unserer Familie, Gott sei Lob und Dank, schön gesund, auch die lieben Eltern und Geschwister.

Die Berichte von Warenburg habe ich alle mit Freuden gelesen; die Schreiber kenne ich alle persönlich. Es ist wirklich erfreulich wenn man in der lieben „Rundschau" von hüben und drüben die vielen Berichte lesen kann. Hier in Washington ist der Gesundheitszustand und das Wetter jetzt zufriedenstellend. Die Aussaat kommt schön zum Vorschein.. In der Landschaft sieht man, daß wir letztes Jahr eine gesegnete Ernte hatten. Man sieht noch schwere Wagen mit Weizen, mit vier bis acht Pferde bespannt in die Stadt fahren.

Als ich in No. 14 der „Rundschau" den Bericht von Heinrich Kramer las, wo er schreibt, daß man in Rußland so oft den Sonntag durch Tanz u.s.w. entheiligt habe — es ist leider wahr! Aber wir dürfen nicht nach Rußland — laßt uns einmal in unserer Nachbarschaft genau Umschau halten und wir werden viel Uebertretung finden. Ich glaube das Fundament der christlichen Kirche in Rußland ist besser als das in Amerika. Hier ist der „Einerleigeist" zu sehr voran. Viele Kirchenglieder scheinen am Sonntage recht fromm zu sein, aber wenn man solche bei ihrer Arbeit, im Umgang mit Pferden beobachtet, was sieht man da! Man befestigt Eisenstücke an der Peitsche und schlägt damit die Pferde, ohne zu beachten wo man hintrifft! Thun gläubige Männer so etwas auch noch?

Das Wort vom Kreuz ist eine Thorheit denen die nicht glauben — allen aber, die selig werden wollen, ist es eine Gotteskraft. Denn Jesus trug unsere Krankheit — er ist um unserer Missethat willen verwundet — zerschlagen — die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten. Jes. 53, 5. Man lese auch noch Gal. 3, 13 und 2. Kor. 5, 21. Darum lasset uns hinzutreten und Gnade nehmen auf die Zeit, wenn uns Hilfe not sein wird.

Den Editor und alle Leser grüßend,

P. B. Kramer.

Montana.

Glendive, im April 1906. Lieber Editor! Das Wetter war hier im Winter nicht schlechter als wir es in Indiana hatten. Die größte Kälte war 35 Gr. unter Null, gewöhnlich auf Null, oft auch 60—70 über Null. Der tiefste Schnee war fünf Zoll.

Die Farmer sind mit Säen und Pflanzen beschäftigt; die Frauen machen Garten. Vorige Woche hat es schön geregnet und wir haben jetzt sehr schönes Wetter. Wir glauben es ist eine gesunde Gegend — wir waren die ganze Zeit schön gesund. Die Landschaft ist hier verschieden. Wie gut es sein wird muß die Zukunft lehren. Hier ist noch freies Regierungsland, man kann 160 Acres für $25.00 aufnehmen; aber man muß dann auch auf der Heimstätte wohnen; dieselbe ist sieben Jahre taxfrei. Jede zweite Sektion ist Eisenbahnland und kostet von $3.50 bis $7.00 per Acre.

Mit Gruß und Segenswunsch,

J. J. Bornträger.

Canada.

Manitoba.

Morris, den 27. April 1906. Das Wetter ist sehr angenehm und für das Wachstum sowie auch die Arbeit fördernd. Der erstgesäte Weizen grünt schon. Regen hatten wir dieses Frühjahr bis jetzt unbedeutend und Land und Wege sind schön trokken und einladend. Lobe den Herrn, meine Seele, der dir so viel Gutes thut!

Korr.

Rosenort, im April 1906. Mein lieber Schwager H. in Wohldemfürst, Rußland. Zuerst meine besten Grüße durch die werte „Rundschau" an Dich mitsamt Familie übermittelnd berichte ich Dir, daß ich die Medizinfrage an die „Rundschau" einsende. Vielleicht können einzelne Leser darüber näheren Aufschluß geben, ob „John A. Smith's Gloria Tonic" ein ausprobiertes und bewährtes Heilmittel gegen Rheumatismus ist? Ferner möchte wohl der liebe Editor so freundlich sein und eine Anmerkung machen, ob amerikanische Medikamente und auf welchem Wege dieselben die russischen Grenz-Zollbehörden ungehindert passieren und ans bestimmte Ziel gelangen?

In der Familie, Gott sei Dank, gesund. Zwei unserer Söhne brechen gegenwärtig Herberter Prärieboden. Wir verdienen unser täglich Brot mit Kinderunterricht meinerseits und fühlen uns der Wahrheit gemäß noch auf der Reise; aber nicht allein, sondern in Begleitung dessen, der verheißen bei uns zu sein bis ans Ende der Tage.

Nochmals freundlich grüßend,

J. W. N.

Anm. Man schreibe an J. A. Smith, 306—308, Dep. 20, Milwaukee, Wisc., um Aufschluß.—Ed.

Steinbach, 21. April 1906. Werte „Rundschau"! Nachdem ich wieder etwas lange ausgeblieben bin mit meiner Korrespondenz, will ich etliche Mitteilungen machen. Die Saatzeit ist bereits im vollen Gange, einer ist weiter damit vorgeschritten als der andere, mehrere haben erst nach den Feiertagen damit begonnen; haben gegenwärtig auch recht günstiges Wetter dazu, nicht Nachfröste, sondern trockenes warmes Wetter. Die nach Quill Lake, ihrer neuen Heimat, diese Woche abgedampft sind, haben wohl einen ganzen Zug eingenommen.

Johann H. Klassen kehrte vorigen Samstag, den 14., von Langham heim; er hat dort 20 Acres Land neben dem Städtchen Langham gekauft für $30.00 per Acre und beabsichtigen zum Juni mit ihren Kindern Abraham C. Friesen und der Witwe K. Reimer mit ihren Kindern dorthin zu ziehen. Abraham Friesen hat auch schon an Kornelius Loewen, Jr., für $500.00 verkauft.

Unser Sohn Bernhard ist vorige Woche auch nach Quill Lake gefahren, sich dort die Gegend zu besehen, wird wohl um ein paar Wochen zurückkehren. Wenn wir es so haben könnten wie ein Schreiber in einem Zeitungsblatt schreibt, daß er dort im Westen aufs Land gezogen ist und seine Kinder alle so um sich wohnen hat, so verlegten wir auch noch einmal unsere Heimat, trotzdem wir eigentlich auch schon bald alt sind und das Farmen mit der Zeit aufgeben sollten.

Heute, am oben besagten Datum, soll hier bei einem Farmer, nicht weit von Steinbach Namens Fuchs, Begräbnis sein, der Verstorbene ist ein Jüngling von über 20 Jahren alt, am Typhusfieber gestorben. So sehen wir, daß der Tod kein Alter noch Stand ansieht, ob jung oder alt, groß oder klein, arm oder reich, es ist dem Menschen gesetzt einmal zu sterben und darnach das Gericht. O möchten dies alle Menschen mehr beherzigen und erwägen, denn Gott verzieht nicht mit seiner Verheißung, wie es etliche für einen Verzug achten, sondern hat Geduld mit uns, und will nicht, daß jemand verloren gehe, sondern daß sich jedermann zur Buße kehre. 2. Petri 3, 9. Ebenfalls verzieht er auch nicht mit dem Tode.

Mit Gruß zeichnet sich Euer geringer Freund,

Heinrich Rempel.

Plum Coulee, den 28. April 1906. Werter Editor! Wünsche Dir Gottes Segen in Deiner Arbeit. Habe ja so manches Lehrreiche diesen Winter in der „Rundschau" gelesen, möchte deswegen jedem Schreiber, wie auch Dir Mut zusprechen, so fortzufahren, belehrende Artikel in der „Rundschau" zu bringen. Wir leben jetzt in einer sehr bewegten Zeit, denn wie mancher lieber Freund ist so plötzlich aus dieser Zeit in die Ewigkeit gegangen! Fast in jedem Zeitungsblatt schreibt man von Unglück. Einmal ist ein Zug entgleist, das andere Mal eine Gruft zusammen gestürzt, und jetzt das große Unglück in San Francisco! Es sind

(Fortsetzung auf Seite 9.)

Die sechste Seite

der „Rundschau" steht unsern Predigern, Schullehrern und Schulfreunden zur Verfügung, um die „Schulfrage" zu besprechen. Wir bitten, „frei" zu sein.

Für die Gesundheit.

Für die teure Gabe Gottes, der Gesundheit des Menschen nach Geist, Seele und Leib, sollte der Mensch ja Sorge tragen, und jegliches Opfer und Entbehrung dafür bringen, in seinem ganzen Leben, sonderlich von der Jugend an, als Saatzeit des Lebens.

Einer unserer größten und besten deutschen Aerzte, dessen Ruf als Arzt weit über Deutschlands Grenzen hinaus gedrungen, ist Dr. Christoph Wilhelm Hufeland. Er hat uns für die Gesundheit gut belehrt. Er schreibt in seinem wertvollen Buch: „Die Kunst das menschliche Leben zu verlängern", 2. Band, Seite 330 eine Belehrung über den großen Schaden und Nachteil des Gebrauchs des Tabaks auf die Gesundheit, wie folgt:

„Ich muß hier noch einige sonderbaren Genüsse erwähnen, die nur den neueren Zeiten eigen sind, der Genuß des Rauchens und der Schnupfpulver.

„Der Rauchgenuß ist einer der unbegreiflichsten. Etwas Unkörperliches, Schmutziges, Beißendes, Uebelriechendes kann ein solcher Lebensgenuß ja, ein solches Lebensbedürfnis werden, daß es Menschen giebt, die nicht eher munter, vergnügt und lebensfroh werden, ja die nicht eher denken und arbeiten können, als bis sie Rauch durch Mund und Nase ziehen.

„Ich muß etwas von den Nachteilen sagen, die diese Gewohnheit hat, besonders der jungen Leute willen, und die noch die freie Wahl haben, sie anzunehmen oder nicht. Das Tabakrauchen verdirbt die Zähne, trocknet den Körper aus, macht mager und blaß, schwächt die Augen und das Gedächtnis, zieht das Blut nach dem Kopfe und Lunge, disponiert daher zu Kopfbeschwerden und Brustkrankheiten und kann denen, die hektische Anlage haben, Bluthusten und Lungensucht (Auszehrung) zuziehen.

„Ueberdies giebt es ein Bedürfnis mehr, und je mehr ein Mensch Bedürfnisse hat, desto mehr wird seine Freiheit und Glückseligkeit eingeschränkt. Ich warne daher jedermann davor und werde mich sehr freuen, wenn ich hierdurch etwas zur Verminderung dieser üblen Sitte, die, wie ich mit Freuden bemerke, schon sehr abnimmt, beitragen kann.

„Das Schnupfen ist nicht viel besser und in Hinsicht auf Unreinigkeit noch schlimmer. Ueberdies reizt es die Nerven und schwächt sie am Ende, und erzeugt Kopf- und Augenkrankheiten.

„Zu alledem kommt nun noch etwas, was die Nachteile des Schnupfens und Rauchens ausnahmsweise vermehrt; es sind dies die mancherlei Zusätze und Beizen, wodurch die Tabakfabrikanten die Käufer mehr zu reizen suchen und die zum Teil wahre Vergiftungen des Publikums sind. Es ist mir unbegreiflich, daß die Gesundheitspolizeien, die alle Konsumptibilien (Nahrungsbedürfnisse) so genau beobachten, diese jetzt so wichtige Klasse derselben nicht genauer untersuchen, denn es ist doch wohl am Ende einerlei, ob ein Mensch durch Verschlucken oder durch Rauchen und Schnupfen, oder Kauen vergiftet wird.

Nur eine Thatsache zum Beispiel, von welcher ich ganz genau unterrichtet bin. In einer Tabaksfabrik war es herkommlich, den spanischen Tabak immer mit roter Menninge zu vermischen, um ihm schönere Farbe und mehr Gewicht zu geben. Hier schnupfen also die Käufer täglich eine Portion Bleikalk, das fürchterlichste, schleichenste Gift. Muß man sich dann noch wundern, wenn manche Arten von Schnupftabak unheilbare Blindheiten und Nervenkrankheiten nach sich ziehen, wie mir Fälle vorgekommen sind, und ist es nicht Zeit, diese der öffentlichen Gesundheit so gefährlichen Betrügereien der Dunkelheit zu entziehen und keinem Rauch- oder Schnupftabak den Verkauf zu erlauben, bis er chemisch untersucht worden ist.

„Was mich das Leben gelehrt, was mir durchs Leben geholfen, leg' ich dankbar und treu hier auf der Gesundheit Altar. Helfen durch Lehre und That war meines Lebens Bestimmung. Möchte im Tode auch noch Lehrer und Helfer Euch sein.

Dr. Christoph Wilhelm Hufeland, Königl. Preuß. Staatsrat, Leibarzt und Professor der Universität Berlin."

Ein ernstes Zeugnis aus den prophetischen Schriften aus Gott.

Durch Johannes Tennhardt, Bürger in Nürnberg in Bayern, welcher im 17. Jahrhundert gelebt und gezeuget aus dem inneren prophetischen Worte, dessen herrliche Schriften von Ludwig Hofacker 1838 wieder wortgetreu herausgegeben sind, als gesalbte durchdringende Zeugnisse zur wahren Bekehrung und Sinnesänderung und Wiedergeburt. Auch über den Tabak ist ihm folgendes Zeugnis vom Herrn Jesu eingesprochen worden. Er schreibt:

Dieweil ich auf meinen Reisen hin und wieder gesehen habe, wie die Menschen sich so vielfältig an das Tabaksrauchen und Tabaksschnupfen gewöhnt und sonderlich in dem Brandenburgischen, wo ich jemanden sahe gehen, oder stehen, arbeiten, oder zum Fenster heraussehen, der hatte eine Tabakspfeife im Munde, daß ich mich verwundern mußte, denn ich hatte es in Nürnberg nicht so gesehen.

Da sprach der Herr zu mir: Menschenkind, siehest Du den Greuel der Verwüstung, welcher sich in der Menschen Herzen verborgen gesetzet und sich als einen Gott anbeten lässet, durch das vielfältige verfluchte und gerichtete Tabaksrauchen und Tabaksschnupfen, daran sich bald alle Menschen durch Betrug und List des Teufels gewöhnt haben, und diesen stinkenden Tabaksgott ohne Unterlaß anbeten und verehren, ja ihre Ruhe, Vergnügung und Erquickung darinnen suchen, und die edle Zeit so schändlich und unverantwortlich damit zubringen, die sie zu ihres Schöpfers und des einigen wahren Gottes Lob, Ehre, Dank und Preis anwenden könnten und sollten, ihre Seligkeit zu schaffen.

O Zeit, Zeit! wie edel bist Du! die man so unnützlich und höchst seelenschädlich durch das verurteilte Tabaksrauchen bringet zu. O verfluchte Ruhe, die darinnen wird gesucht von so vielen tausendmal tausend Menschen, die alle nach dem Ebenbilde Gottes erschaffen und ihre Lust und Freude in Gott hier in der Zeit nicht allein haben, sondern auch ewige Himmelskönige sein können, wenn sie diese Zeit anwendeten mit Furcht und Zittern ihre Seligkeit zu schaffen, die sie so liederlich mit und durch das Tabaksrauchen zubringen, sie werden schwere Rechenschaft genug dafür geben und dafür büßen müssen, darum sage ich noch einmal: O verfluchte Ruhe, die man diesem stinkenden Tabaksgott zur Ehren bringet zu.

Ach, edle Seelen! ach, edle Kreaturen! o edle Menschen! die Ihr alle zur ewigen Freude und nicht zum ewigen Leiden erschaffen! Merket doch, nehmet's zu Herzen, wie Ihr tabaksrauchende und tabaksschnupfende Menschen alle, ja alle, vom Teufel betrogen seid, daß Ihr gleichsam hier in der Zeit müsset schon ein Zeichen Eures Gerichts von Euch geben, und damit zeigen, welches Geistes Kinder Ihr seid; denn schaut, wie diejenigen, welche starken Wein, Bier, Branntwein und andere starke Getränke nach Lust in sich saufen, in der Ewigkeit dafür mit brennender Zunge mit dem reichen Mann auch Pein und Durst leiden werden.

Auch Ihr, die Ihr diese Giftpflanze, den Tabak, gesät und gepflanzet und gebauet, samt denen, die die Tabakspfeifen dazu gemacht und damit gehandelt, seid alle betrogen und werden alle vom Teufel ausgelacht. Warum habt Ihr Euch vom Satan betrügen lassen?

Die Tabakspflanze ist eine im südlichen Amerika einheimische Giftpflanze, aus der Provinz Tabaco und durch den Engländer Naphelengi, welcher das Tabaksrauchen in Virginien von den Wilden gesehen hatte, nach England gebracht 1585.

Aus neueren ärztlichen Erfahrungen hat sich herausgestellt, daß der Tabakrauch vergiftend auf die Kinder wirkt vom Säugling an, es hält derselbe das Wachstum der Kinder zurück und ist die Ursache von Schwindel nach dem Kopf und Krämpfen und Hirnfieber und schwächlichen Sinnen und Verstand meist lebenslänglich, auch Abmagerung und Auszehrung.

Erfahrung aus der Praxis.—Ein vornehmer Herr hatte die üble Gewohnheit, daß er sein liebes Töchterlein jeden Mittag auf seinen Schoß setzte, während er seine Cigarre rauchte. Das Kind verlor seine Munterkeit und wurde von Tag zu Tag schwächer, seine Kleider alle zu weit, viele Aerzte wurden herzugezogen, alles vergeblich. Da mußte der Vater eine Geschäftsreise machen auf drei Monate, da fing das Töchterlein an gesund zu werden und als der Vater nach Hause kam, sagte die Mutter: Nun habe ich die Krankheit unseres Kindes erfahren: der Tabakrauch war die Schuld — der Vater rauchte nie mehr.

Friedrich Herring.

Sei still.

Sei still, sei still, du darfst nicht trauern,
Es wird noch alles gut!
Erst mußtest du geläutert werden,
Im Schmerz, wie Gold in Feuerglut.

Brach auch der Traumpalast zusammen,
Den du dir groß und kühn getürmt:
Du selbst bist nicht im Sturm zerschmettert,
Des Himmels Huld hat dich beschirmt.

So hoffe denn und baue rüstig
Aus Trümmern dir ein kleines Haus,
Durch niedre Thüren wandeln gerne
Die Engel Gottes ein und aus.

Und einen Weinstock kannst du ziehen,
Der dein bescheid'nes Dach umrankt,
Und eine Rose kannst du pflegen,
Die duftend um dein Fenster schwankt.

Und klopft die Lieb' an deine Thüre,
So öffne nur mit freud'gem Mut:
Was auch der Haß an dir verbrochen,
Die Lieb' macht alles wieder gut.

Der alle Dinge weiß und sieht,
Ihm zu gefallen seid bemüht
In allem, was ihr denkt und thut,
Damit sein Vaterauge ruht
Auf euch und seine Hände
Euch segnen ohne Ende!

Die Verfassung des Reichsrats und der Reichsduma.

Namentlicher Allerhöchster Ukas an den dirigierenden Senat.

(Fortsetzung.)

21. Ein Mitglied der Reichsduma wird als zurückgetreten betrachtet (Art. 18 und 19) oder temporär von der Teilnahme an den Sitzungen (Art. 20) auf einen Beschluß der Duma removiert.

22. Die Mitglieder der Reichsduma werden für verbrecherische Handlungen, welche sie bei Ausübung ihrer Pflichten verübt haben, in gleicher Weise wie die Reichsratsmitglieder wegen Dienstvergehen zur Verantwortung gezogen. (Reglement des Reichsrats Art. 105—113).

23. Die Mitglieder der Reichsduma erhalten für die Dauer ihrer Amtsthätigkeit Tagesdiäten vom Staat in der Höhe von 10 Rubel täglich. Außerdem werden den Mitgliedern der Duma ihre Reisekosten von der Krone im Betrage von 5 Kopeken pro Werst von St. Petersburg bis zu ihrem Wohnort ersetzt. Mitglieder der Duma, welche nebenbei den Posten eines Ministers oder Ressortschefs bekleiden, erhalten keine Tagesdiäten.

4. Ueber die Sekretäre der Reichsduma und ihrer Abteilungen und Kommissionen, über die Kanzelei der Duma und ihre Beamten.

24. Der Sekretär der Reichsduma und sein Gehilfe werden von der Duma aus der Zahl ihrer Mitglieder auf fünf Jahre (Art. 2) gewählt und erfüllen ihre Pflichten bis zur Neuwahl eines Dumasekretärs und seines Gehilfen.

25. Die Sekretäre der Abteilungen und Kommissionen (Art. 5) der Reichsduma werden von jeder Abteilung aus der Mitgliederzahl auf fünf Jahre (Art. 2) gewählt.

26. Für die Geschäftsführung besitzt die Reichsduma eine Kanzlei.

27. Die Leitung der Kanzlei der Reichsduma wird vom Sekretär der Reichsduma besorgt. An seinen Arbeiten nimmt sein Gehilfe teil. In dem im Art. 3 namhaft gemachten Fall wird die Leitung der Dumakanzlei bis zur Wahl eines neuen Sekretärs durch den neuen Bestand der Duma, dem Reichssekretär übertragen.

28. Die von seiten des Vorsitzenden der Reichsduma erlassenen Verfügungen zur Aufrechterhaltung der Ordnung sind vom Dumapristaw und seinen Gehilfen auszuführen.

29. Der Pristaw der Reichsduma und seine der Zahl nach etatmäßig festgesetzten Gehilfen werden vom Vorsitzenden der Reichsduma ernannt.

30. Die Bestimmungen über Ernennung und Verabschiedung von Kanzleibeamten der Reichsduma und ihren Dienst folgen unten.

5. Ueber die Angelegenheiten, welche der Reichsduma unterliegen:

31. Der Führung der Reichsduma unterliegen:

a) alle Fragen, welche legislative Maßnahmen und Etats fordern, sowie, deren Abänderung, Ergänzung, zeitweilige oder gänzliche Aufhebung;

b) die finanziellen Vorschläge der Ministerien und Hauptverwaltungen, und das Staatsbudget der Einnahmen und Ausgaben, sowie alle von der Krone vorgenommenen und vom Budget nicht vorgesehenen Kredite— auf Grund besonders hierfür geltender Bestimmungen;

c) der Bericht der Reichskontrolle über die Ausführung des Reichsbudgets;

d) Fragen über Expropriation eines Teils der Staatseinnahmen oder Besitzes, welche der Allerhöchsten Genehmigung unterliegt;

e) alle Neubauten von Eisenbahnen auf direkte Verfügung des Staates und für seine Rechnung;

f) alle Neugründungen von Aktiengesellschaften, falls denselben Ausnahmefälle von den dafür geltenden Gesetzen vorliegen;

g) Angelegenheiten, welche auf Allerhöchsten Befehl der Duma vorgelegt werden.

Anmerkung. Der Reichsduma unterliegen auch die Voranschläge und Steuerrepartitionen der Landschaften in den Gebieten, in welchen die Semstwoinstitutionen nicht eingeführt sind, sowie jede Semstwo- und städtische Steuererhöhung über die von den Semstwo- und Stadtverordneten-Versammlungen festgesetzte Norm. (Semstwobestimm. Art. 94; Städteordnung Art. 88; Bestimm. für die Stadt St. Petersburg Art. 6 und 78.)

32. Der Reichsduma steht das Recht zu, über eine Aufhebung oder Abänderung geltender Gesetze und über die Promulgierung neuer Gesetze (Art. 55—57) vorstellig zu werden. Derartige Erwägungen dürfen nicht die Grundgesetze des Reiches betreffen.

33. Der Reichsduma steht das Recht zu, die Minister und Oberdirigierenden, welche dem Gesetz nach dem Senat unterstellt sind, über Gesetzesüberschreitungen zu interpellieren (Art. 58—60.)

6. Ueber die Art der Geschäftsführung in der Reichsduma.

34. Die den Beratungen der Reichsduma unterliegenden Angelegenheiten werden der Duma von den Ministern und den Oberdirigierenden oder von den Kommissionen der Duma (Art. 57) zugestellt oder gelangen aus dem Reichsrat an dieselbe (Art. 49).

35. Die Plenar-, Abteilungs- und Kommissionssitzungen (Art. 5) der Reichsduma werden von ihren Vorsitzenden anberaumt, eröffnet und geschlossen.

36. Die Beratungen der Duma über einen Entwurf gelten als beendet, wenn der Beschluß vorliegt, daß die Frage genügend geklärt ist.

37. Der Vorsitzende verweist dasjenige Mitglied der Reichsduma zur Ruhe, welches nicht zur Tagesordnung spricht, oder eine Nichtachtung vor dem Gesetze zeigt. Von dem Vorsitzenden hängt es ab, die Sitzung zu unterbrechen oder zu schließen.

38. Im Falle ein Mitglied der Reichsduma die Ordnung stört, kann es aus der Sitzung entfernt oder für eine bestimmte Zeit von einer Teilnahme an den Sitzungen temporär removiert werden. Ein Mitglied der Duma wird von der Sitzung auf Beschluß der Abteilung der Kommissionen oder der Plenarversammlung entfernt, kann aber nur auf Beschluß der Plenarversammlung auf einen bestimmten Termin von dem Besuch einer Reihe von Sitzungen ausgeschlossen werden.

39. In allen Sitzungen der Reichsduma dürfen die Minister und Oberdirigierenden der einzelnen Ressorts teilnehmen, genießen aber nur in dem Fall das Abstimmungsrecht, wenn sie zum Bestande der Dumamitglieder gehören.

40. Die Reichsduma kann um die, Vorlagen betreffenden Erklärungen sich an die Minister und Ressortchefs wenden, doch die Minister und Ressortchefs können Erklärungen in gewissen Fragen aus staatspolitischen Gründen verweigern. Minister und Ressortchefs müssen, wenn sie ums Wort bitten, dasselbe erhalten.

41. Die Erklärungen kann ein Minister oder Ressortchef entweder persönlich oder durch seinen Gehilfen oder einen Abteilungschef geben, Berichte über Spezialfragen können auch durch andere dafür bestimmte Beamte gehalten werden.

42. Zu den Sitzungen der Reichsduma, sowohl zu ihren Plenar- als Abteilungs-Versammlungen, haben unbeteiligte Personen keinen Zutritt.

43. Dem Vorsitzenden der Reichsduma steht es frei, dem Publikum zu den Plenarsitzungen der Reichsduma außer den Geheimsitzungen den Zutritt zu gestatten, soweit der dafür vorhandene Raum solches gestattet. Das gleiche gilt für die Vertreter der Presse, wobei nicht mehr als je ein Vertreter eines Blattes Zutritt zu den Sitzungen erhalten kann. Zu den Plenarsitzungen des Reichsrats haben Zutritt: die Mitglieder der Reichsduma, Senatoren und Vertreter der diplomatischen Korps. Falls Zuhörer der Sitzungen der Reichsduma den Gang derselben stören, so werden sie auf Veranlassung des Vorsitzenden der Reichsduma aus der Sitzung entfernt.

44. Geheime Plenarsitzungen der Reichsduma werden auf Beschluß der Plenarversammlung oder auf Verfügung des Vorsitzenden anberaumt. Auf Verfügung des Vorsitzenden werden auch in dem Fall geheime Sitzungen anberaumt, falls der Minister oder Oberdirigierende die in der Sitzung behandelte Frage aus Gründen der Staatsordnung für nicht öffentlich erklärt.

45. Die Berichte über alle Plenarsitzungen der Reichsduma werden von vereidigten Stenographen angefertigt und dürfen nach Begutachtung durch den Vorgesetzten der Duma in der Presse veröffentlicht werden, außer den Berichten über die Geheimsitzungen.

46. Aus dem Bericht über eine Geheimsitzung der Plenarversammlung der Reichsduma können in der Presse nur solche Teile veröffentlicht werden, welche der Vorsitzende der Duma zur Veröffentlichung für möglich erachtet, falls die Sitzung auf seine Verfügung oder die Verfügung der Duma für geheim erklärt wurde, oder der Minister und die Oberdirigierenden, falls die Sitzung auf ihre Veranlassung für geheim erklärt wurde.

47. Ein Minister oder ein Oberdirigierender kann eine der Reichsduma zugesandte Vorlage zurückziehen, so lange dieselbe von der Duma nicht begutachtet worden ist. Eine auf Initative der Duma ausgearbeitete Vorlage kann von dem sie eingebracht habenden Minister nur mit Einverständnis der Duma zurückgezogen werden. Eine vom Reichsrat in die Reichsduma eingebrachte und von ihm bereits begutachtete Vorlage kann von dem sie in den Reichsrat eingebracht habenden Minister oder Ressortchef nicht zurückgezogen werden.

48. Als Begutachtung einer Vorlage durch die Duma gilt die Stimmenmehrheit der Plenarversammlung. Im Falle von Stimmengleichheit wird eine zweite Abstimmung vorgenommen, bei welcher die Stimme des Präsidenten, im Fall abermaliger Stimmengleichheit, den Ausschlag giebt. Beschlüsse der Duma über Wahlfehler erhalten bei zwei Drittel Stimmenmehrheit des anwesenden Bestandes Kraft.

49. Die von der Reichsduma begutachteten Vorlagen gehen dem Reichsrat zu. Die vom Reichsrat angeregten und von ihm begutachteten Vorlagen werden der Reichsduma zugestellt.

(Schluß folgt.)

Die Rundschau.

Herausgegeben von der
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.
Redigiert von M. B. Fast.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis für die Ver. Staaten $1.00; für Deutschland 6 Mark; für Rußland 3 Rubel; für Frankreich 7 Franken.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second-class matter.

9. Mai 1906.

— Tante Margareta Wieb, Lindenort, Rußland, schreibt, daß sie die „Rundschau" jetzt regelmäßig erhält. Freut uns.

— In Amerika befinden sich gegenwärtig 8,840,789 Neger. Im Jahre 1619 wurden in Jamestown, Va., die ersten 16 Sklaven verkauft.

— Freund Peter Jansen, Neb., schickte vorige Woche drei „Cars" geschorene, fette Hammel nach Omaha; dieselben wurden für $5.25 per 100 Pfund verkauft.

— Für die nächste Nummer haben wir schon wieder mehrere Berichte von hüben und drüben erhalten. Unter anderen auch einen von Onkel Isaak Thiessen, Rosenhof, Joh. Neufeld, Hochfeld, u.s.w.

— Etliche der alten Leser in Amerika und sonderlich die Leser in Rußland, werden den Fehler in den russischen Wörtern in Br. Abr. Harms' Bericht gefunden haben. Erstens war der dazu gelassene Raum zu enge und zweitens waren die Worte auch nicht ganz richtig buchstabiert. Es sollte heißen: Христосъ воскресъ Во истину воскресъ

— Einer der sieben Weisen Griechenlands wurde einmal gefragt: „Was ist das Schwerste und was das Leichteste?" „Das Schwerste," antwortete er, „ist, sich selbst und seine Fehler recht zu kennen; das Leichteste ist: An anderen Leuten Fehler wahrzunehmen!" Die Wahrheit dieses weisen Ausspruchs hat sich in den Jahrtausenden bis heute immer noch bewährt.

— Wir bestellten bei unserem Freunde Karl Sonderegger, Beatrice, Neb., etliche Bäume. Der liebe Mann hat uns nicht nur die bestellten Bäume geschickt, sondern auch noch zwei schöne Rosenstöcke, vier Stachelbeersträucher u.s.w. hinzugethan und obendrein noch die Expreßkosten bezahlt. Alles wächst, und wir?—nun, wir sind dankbar und freuen uns. Man schreibe an ihn um Kataloge und spezielle Preise. Er ist ein alter Deutscher.

— Wie wir halbamtlich erfahren, fand Sonntag, den 29. Mai, die Kirchweihe der M. Br.-Gem. in Jansen, Neb., statt. Als wir für No. 17 die kleine Bemerkung schrieben, wie lange an der Kirche gebaut wurde, wollten wir noch unsern wohlgemeinten Glückwunsch darbringen, und sagen, daß wir uns freuten, daß dem in der Umgegend von Jansen so lange gefühlten Bedürfnis, in der Stadt ein mennonitisches Versammlungslokal zu haben, jetzt endlich abgeholfen sei. — Daß wir nichts Schlimmes meinten, weiß ja die betreffende Gemeinde, ohne daß wir es hier noch sagen, denn unser Verhältnis zu derselben ist ihnen ja nicht unbekannt.—Haben wir es aber verfehlt, bitten wir um brüderliche Nachsicht.

—Als wir letzten Herbst von unserer Besuchsreise in Nebraska, heimkehrten, fuhren wir von Jansen bis Omaha mit Freund C. B. Löwen, Steinbach, Man., zusammen; Freund Löwen versprach uns damals einen Reisebericht für die „Rundschau". Derselbe kam endlich ausgangs Februar. Zu der Zeit aber kamen so viele Korrespondenzen, daß wir oft gezwungen wurden die 6., 7. und 12. Seite mit Korrespondenzen zu füllen, um dieselben unterzubringen. Wir haben diesen Bericht noch in der Schublade—aber, „er ist jetzt alt und überjahrt."—Br. L. erzählte uns von seiner Reise nach Texas und von seinen Beobachtungen in Galveston und der Teil des Berichtes ist bis jetzt noch nicht in unsere Hände gelangt — wir hätten in dieser Nummer Raum dafür. Bitte, lieber Bruder Löwen, es uns nicht übel zu nehmen, daß wir dieses verschmähen und jenes wünschen!

— Ein lieber Bruder in Rußland schreibt uns, daß es ihm interessant sei, zu lesen, wie es den Editoren geht — wie sie es nicht allen recht machen können! Aehnlich, wie den Editoren, geht es auch den Müllern —man kann es beim besten Willen nicht allen recht machen. Einmal ist es zu grob gemahlen, das andere Mal zu fein; einmal sind die Säcke zu leer, das andere Mal platzen sie — einmal heißt der Müller ein Faulenzer, wenn er dann bei gutem Wind Tag und Nacht mahlt, ist er zu begierig. Nebenbei gesagt, dieser Bruder ist ein Müller. Wir erinnern uns noch, wie wir als Junge manchmal ähnliche Unterredungen auf Vaters Mühle angehört haben. Folglich hat sich der Mensch in seinen Ausdrücken, in den letzten 30 Jahren noch nicht sonderlich verändert. Wie es den Editoren vor 30 Jahren erging, wissen wir nicht — im großen ganzen vielleicht nicht besser als heute.

Briefkasten.

Wo wohnt Frau Katharina Dörksen? Sie schreibt an uns wegen einer Gedenkkarte nach Neukirch, Rußl., zu schicken—giebt aber ihre Adresse nicht an.

Verschiedenes aus Mennonitischen Kreisen.

Bruder Daniel Stalter, Chenoa, Ill., schreibt, daß sie den Hafer gesät haben. Alles ist schön grün. Der Gesundheitszustand verbessert sich und sie erfreuen sich eines schönen Frühlings.

Wie schon berichtet, starb Katharina Isaak, Frau L. Leeder, in Colorado Springs. Sie hinterläßt ihren Mann und drei kleine Kinder. Ihre Brüder, D. N. und A. N. Isaak, Jansen, Neb., waren zum Begräbnis gefahren. Ihr Vater wohnt nahe Munich, N. D.

Bruder P. T. Harms, Reedley, Cal., berichtet, daß der Herr sie vor Schaden bewahrt hat. Sie verspürten auch zwei Erdbewegungen. Seine Eltern gedenken anfangs Mai von Rußland abzufahren und sich in California niederzulassen. Im vorigen Winter war es dort wohl etwas kälter als gewöhnlich, aber die Apfelsinen haben nicht gelitten.

Von Jansen, Neb., berichtet man uns, daß Missionar N. N. Hiebert samt Frau dort Besuche machte und das Evangelium verkündigt.

Korn preist 37 Cents per Bushel und viele Farmer haben neulich geschält und verkauft. Br. H. J. Ratzlaff ist nach Quill Lake gefahren; er hat Lust sich dort eine neue Heimat zu gründen. Aelteste A. L. Friesen ist auf der Krankenliste.

Elisabeth Pankratz, die in Mt. Lake, Minn., auf mehreren Stellen längere Zeit gewesen ist, und die sich schon seit fünf Jahren im Hause des A. C. Dick aufhielt, starb Samstag in früher Morgenstunde, nachdem sie 14 Wochen an der Wassersucht gelitten. Ihre letzten zwei Lebenswochen waren für sie und ihre Wärter recht schwer. Frau A. C. Dick wurde vor völliger Erschöpfung selbst krank, aber ihr Gatte und Diakon Aron Peters hielten Stand bis zur letzten Stunde. Das Leichenbegängnis fand Sonntag um 2 Uhr nachmittags im südlichen Versammlungshause statt. Die Verstorbene wurde in Friedensdorf, Südrußland, Anno 1846, den 12. September geboren. Sie wanderte im Jahre 1874 aus und wurde, wie sie es selbst bezeugte, den 21. März 1877 getauft, nachdem sie vorher zum Herrn bekehrt worden. Ihre letzten zwei Tage waren für sie fast unerträglich. Es war eine große Versammlung zugegen bei der Leichenfeier. (U. B.)

Neuschönsee, Sagradowka. Wie wunderbar sind doch die Wege des Herrn! — Frau Peter Löwen aus dem Ufimschen, Gortschakowa, kommt her ihre an der Wassersucht leidenden Mutter zu besuchen und — will's Gott — ihr die Augen zuzudrücken, wie weiland Joseph seinem alten, kranken Vater Jakob. Ein hübsches Söhnchen, etwa drei Jahre alt, war mit Frau Löwen mitgekommen. Der hoffnungsvolle Junge wollte durchaus nicht mit der Mutter gehen, sondern zu Hause beim Vater bleiben. Das liebe Söhnchen bekommt hier Croup und stirbt nach eintägiger Krankheit. Ein einfaches Telegramm meldet dem Vater des Jüngsten Tod. Nachdem Frau Löwen ihren Liebling unter reger Teilnahme aller Bewohner in Neuschönsee begraben, reist sie ohne ihren Jungen nach ihrer kalten Heimat zurück. Noch ehe sie zu Hause ihren lieben Mann begrüßen kann, reist am 9. März ihre kranke Mutter ab ins Jenseit, in das Land des Schauens in dem Bewußtsein, daß auch ihre Sünden durch das Blut des Herrn Jesu getilgt seien. Frau Fast, meine leibliche Schwester, geb. Sarah Reimer, stammt aus Petershagen, ihr erster Mann, Dietrich Braun, war Fürstenauer Kind. Nach dem Tode des ersten Mannes war meine Schwester sieben Jahre die Frau des verstorbenen ehrw. Kirchenältesten Gerh. Warkentin, hierselbst. Zuletzt hat sie noch ein Jahr mit Abraham Fast, Tiege, Sagradowka,

im Ehestand gelebt, welcher etwa ein halbes Jahr vor ihr in die ewige Ruhe einging.

Heinr. Reimer.

Nikolaidorf, Gnadenfelder Wolost. Am 14. d. M., gleich nach der Vesper kommen viele Russen (hiesige) auf den Hof; ich stehe auf und schaue zur Vorderthüre hinaus und sehe denn auch gleich, was da vorgehen sollte, indem sie mit Fäusten und Knitteln auf den Knecht losschlugen. Ich lief hinzu und schrie: Was macht Ihr oder was hat er Euch gethan? Und wie ich glaube, daß sie dadurch etwas nachließen mit Schlagen, riß sich der Knecht los und lief in den Stall. Noch einige Drohungen ausstoßend gingen die Thäter über die Straße zu einem anderen Nachbar, wo sie aber nichts ausrichteten. Unser Knecht ging zum Brunnen, wusch sich das Blut aus dem Gesicht, zog sich ein anderes Hemd an und ging an die Arbeit. Nicht sehr lange, vielleicht nur etliche Minuten darnach, kamen etliche seiner Kameraden (Mordwiner) und schrieen, er solle kommen, sie wollen jene (die Thäter) schlagen; ich wollte einhalten, aber alles umsonst, fort ging's im Sturmlauf mit Knitteln den Thätern nach, nach Gnadenthal über, unser Knecht immer mehrere Faden voraus, bis ungefähr drei Werst von hier, wo er sie erreicht hatte und ohne sich zu besinnen oder zu bedenken, daß er allein sei, — die übrigen waren weit hinter ihm geblieben — schlägt er drauf los. (Nach Angabe der Thäter hatte er aber fehlgeschlagen.) Da sich die ganze Rotte aus unserem Gesichtskreise entfernt hatte, ging ich mit einem bedrückten Herzen an die Arbeit. Ungefähr um 6 Uhr abends kommt unser Polizist und sagt, die anderen Knechte hatten gesagt, sie haben unsern Knecht so geschlagen, daß er nicht gehen kann. Sogleich wurde angespannt, und dann fuhr ich, der Polizist und unser Sohn, um ihn nach Hause zu holen; als wir ihn fanden, sahen wir das Bild im Evangelium „ein Mensch unter die Mörder gefallen," stöhnend und ohne Besinnung sich in seinem Blute wälzend. Ohne viel Besinnen luden wir ihn auf den Wagen und fuhren so rasch wie möglich nach Hause, zum Dorfsältesten, wo man schon unserer wartete, seine Mitbrüder nahmen ihn vom Wagen, trugen ihn in den Stall und um knapp eine Stunde war er tot. Zuerst wurde der Feldscher geholt, dann wurde gleich des Nachts noch zum Pristaw geschickt, welcher gleich auf die Suche ausgeschickt hatte, weil es bekannte Personen waren, und wurden sie auch noch den nämlichen Tag bei Waldheim gegriffen. Die Leiche wurde bei uns im Nebenhause hingestellt, bis gestern, den 18., dann kam der Untersuchungsrichter und der Kreisarzt mit einem Feldscher; nachdem er untersucht worden war, wurde noch ein russischer Priester geholt und um 7 Uhr abends wurde er begraben. Joh. Töws.

In Alexandrowsk brannte die Fabrik des O. F. Ziegler ab. Der Schaden beläuft sich auf etwa 80,000 Rubel. Versichert war die Fabrik überhaupt für 7—8000 Rubel. Das Feuer brach an zwei Stellen zugleich aus.

Plötzlicher Todesfall. Martin Jansen, Fabrikant und Gutsbesitzer von Skyliwataja, unweit Alexandrowsk, wurde vom Schlag getroffen und starb nach einigen Tagen.

(Friedensst.)

Andreas Pankratz gestorben.

Unser lieber Vater Andreas Pankratz ist heimgegangen. Er wurde geboren den 1. Mai 1829 in Neu Chortitz, Südrußland. In den Ehestand getreten mit Katharina Driedger im Jahre 1851. Haben Freude und Leid beinahe 54 Jahre geteilt. Seine liebe Frau wurde ihm vor einem halben Jahr von seiner Seite genommen, ehe er starb, und weil sie sich so zusammen gewöhnt hatten, wurde ihm die Zeit manchmal lang. Lesen konnte er nichts, so mußte er gerade so sitzen. Weil unser lieber Vater vor beinahe drei Jahren einen Schlaganfall bekommen hatte, so hatte der Schlag ihm das Gedächtnis sehr beschädigt und das Lesen war ihm gleich genommen, das war ihm sehr schwer. Im Anfang las er sehr viel in der Bibel und sonst lehrreiche Bücher. So ging nicht ein Tag vorbei, daß er nicht von unserer lieben Mutter sprach und zählte dann die Tage, wie lange sie schon tot war und dann war es ihm immer so, er würde auch bald hinterangehen. So hat der liebe Vater uns manches Lehrreiche hinterlassen, hat viel gebetet und gerungen und ist endlich selig hindurchgedrungen und ist jetzt dort und schaut, was er geglaubt hat, wo keine Veränderungen mehr stattfinden, wo aller Kampf vorüber, wo kein Leid, kein Schmerz, keine Trennung mehr hinzu kann, dort ist er jetzt bei seinem lieben Heiland, der ihn mit seinem teuren Blute erkauft und reingewaschen, von dem er hier so viel geredet und erzählt.

Im Bett gelegen hat der liebe Vater zwei Wochen, hat dann in den zwei Wochen wenig gegessen, sozusagen nichts. Wir hatten noch den Arzt kommen lassen, der meinte er würde noch gesund werden, aber der Vater glaubte er würde nicht mehr aufstehen und ist dann auch nicht. Er wurde den 10. März krank und den 24. März 2 Uhr nachmittags entschlief er selig im Herrn. Den 27. März wurde er auf unserem Kirchhofe dem Schoße der Erde übergeben. Br. Gerhard Bartel von Lehigh hielt noch eine kurze Ansprache im Hause der Geschwister Kroms, wo unser Vater vier Monate gewesen ist, nämlich bei seiner Tochter. Von dort fuhren wir mit der Leiche nach unserem Schulhause, wo sich eine schöne Anzahl Trauergäste eingefunden hatte. Dort machte Br. Joh. Knak den Anfang und betete. Dann sprach Br. Frick von Durham und dann hielt Br. Gerhard Bartel die Leichenrede, welche uns Kindern sehr zum Trost war. Br. Daniel Schmith sagte das Lied vor: „Dort über jenem Sternenmeer," und betete zum Schluß. Von da ging es zum Kirchhof, dann sprach Br. Bartel noch am Grabe und der Chor sang noch einige schöne Lieder und dann senkten wir den Sarg ins Grab, ganz nahe wo unsere Mutter liegt, wo sie jetzt beide ruhen bis zum großen Auferstehungsmorgen, bis sie den Posaunenschall hören werden: Kommet wieder Menschenkinder. Ja, selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben, denn ihre Werke folgen ihnen nach.

Unser lieber Vater hat sein Alter auf 76 J., 10 M., 24 T. gebracht. Vater ist er gewesen über 14 Kinder, wovon ihm neun vorangegangen sind. Großvater geworden über 73, wovon ihm 26 vorangegangen sind. Urgroßvater geworden über 12 Kinder, wovon eins vorangegangen ist. Also haben unsere Eltern dort schon eine nette Anzahl Angehörige außer ihrem Heiland. Gläubig wurde der Vater schon in Rußland. So lange ich denken kann, hat der Vater viel in Gottes Wort geforscht und gelesen. Es war ihm darum zu thun, selig zu werden. Dreimal sind unsere Eltern umgezogen: das erste Mal zogen sie von Neu Chortitz nach Borisanke, das Dorf hieß Nikolaithal, wo sie 10 Jahre wohnten. Dann im Jahre 1874 zogen sie nach Amerika nach Kansas, nahe Hillsboro, wo sie 10 Jahre wohnten. Von da zogen sie 18 Meilen weiter nahe bei Durham, wo sie bis an ihr Ende wohnten. Unsere Eltern gehörten zu der Mennoniten-Brüder-Gemeinde, deren treue Glieder sie 31 Jahre waren.

Noch einen herzlichen Gruß an den lieben Editor und die Leser des „Zionsbote" mit Ebr. 4, 1.

Abrah. Pankratz.
(Zionsbote.)

Künftig will Dowie in der Rolle eines Moses auftreten. Es ist indes nichts darüber bekannt, daß der erste Moses jemals in Aktien spekulierte, in einem reich ausgestatteten Hause wohnte und gelegentlich das Blaue vom Himmel herunter fluchte.

(Fortsetzung von Seite 5.)

Predigten für uns Menschen, daß auch wir hier keine bleibende Stätte haben.

Auch hier sind diesen Winter etliche in die Ewigkeit hinüber gegangen. Kürzlich starb die alte Witwe Abr. Hiebert, beinahe gesund und tot. Auch John Hieberts Sohn, Martin, liegt schon drei Wochen hart krank darnieder und ist wenig Hoffnung auf Genesung.

Das Wetter ist sehr schön, der Weizen ist so mehr gesät.

Peter Epp.

Steinbach, den 21. Apr. 1906. Werter Editor! In einem unlängst erschienenen Bericht von meiner Tante von Jansen, Neb., war angegeben wie lange mein Vater und Großvater Schule gehalten hätten; weiter hieß es, daß auch ich schon zwei Jahre in diesem Amte thätig sei; erlaube mir so frei zu sein und zur Berichtigung zu sagen, daß ich mit diesem Frühjahr das vierte Dienstjahr abgeschlossen habe und zum fünften angestellt bin. Ja, ja, die Geschichte vom Gernegroß, wenn unsere Arbeit etwas zu kleinlich angemalt wird, ist heute noch gerade so wie früher. Wie mag's wohl bei den lieben Bekannten in Quill Lake aussehen, ist die Saatzeit schon beendet? Schule gebaut?

Ich grüße freundlichst alle Leser und den Editor.

G. G. Kornelsen.

Alberta.

Sunny Slope, den 22. April 1906. Werter Freund Fast! Da schon seit einiger Zeit nichts aus diesem Winkel in der „Rundschau" erschienen ist, will ich derselben jetzt einige Zeilen mit auf die Reise geben. Die Witterung ist nun schon seit fast zwei Monaten trocken und windig. Den Farmern wäre etwas Regen schon erwünscht. Die Saatzeit ist beinahe beendigt. Die Wiesen hüllen sich wieder in ein mattes Grün; auch wilde Blumen, an denen Alberta so reich ist, giebt es schon in Hülle und Fülle.

Jakob W. Isaak, der die Wintermonate in Manitoba bei seinen Eltern war, ist nun wieder auf seiner Heimstätte.

Kornelius Giesbrecht von Waldheim, Sask., hat sich P. Penners Farm gerentet; letztere sind zurück nach Manitoba gegangen.

Frau Erdman ist beinahe ganz ans Bett gefesselt, ihr Bruder David Unger von Hochstadt, Man., ist gegenwärtig bei ihnen auf Besuch.

Frau Jakob W. Reimer, die auch einige Zeit leidend war, ist auf dem Wege der Besserung.

Mit den besten Grüßen zeichnet sich

Peter P. W. Toews.

Saskatchewan.

Rosthern, den 25. April 1906. Werte „Rundschau“! Herzlichen Gruß Dir und allen Lesern! Das schöne Osterfest haben wir, Gottlob, erlebt und mit demselben so manches segensreiche erfahren. So haben wir am Karfreitag der Beerdigung der Frau des Peter Neufeld beiwohnen können und daraus so manchen Segen für unsere Weiterreise schöpfen können, besonders, daß wir diesen Weg über kurz oder lang alle gehen müssen und wohl uns, wenn wir bereit sind!

Das Wetter ist dieses Frühjahr sehr schön, nur fehlt es an Regen, wie einige Farmer meinen, doch hoffentlich wird auch der kommen, denn er ist noch nie ausgeblieben.

Den Californiern gefällt es hier immer besser und sie haben alle bei Rosthern gerentet. Sie waren einmal gefahren Land zu suchen, doch weil sie eine ziemliche Reserve haben wollen, so ist es etwas schwer dieselbe zu bekommen, und so wollen sie hier einsäen, und nach der Saat eine lange Reise unternehmen. Hoffentlich werden sie dann befriedigt zurück kommen und auch für die noch zurückgebliebenen Freunde genügend offenes Land finden.

Die Saatzeit ist meistens beendet, der Weizen ist gesät, also noch Hafer und Gerste.

Allen herzlichen Gruß, besonders den Warenburgern, sie sollen sich öfter hören lassen.

H. Doering.

Herbert, den 23. April 1906. Lieber Editor und Leser! Weil es heute über Mittag gemütlicher im Hause ist als draußen, indem das Thermometer 81 Grad über Null ist, so nehme ich mir Zeit, der lieben „Rundschau“ etwas mitzuteilen. Etliche Farmer haben schon bis 80 Acres und darüber eingesät. Einwanderer kommen fast alle Tage. Letzte Woche kamen 13 Familien; auch Prediger H. Derksen von der Ostreserve, Manitoba, kam Samstag mit sechs Familien. Mehrere sollen noch von der Westreserve kommen.

Ein trauriger Fall ereignete sich eine Woche zurück mit Witwe Bärgens Sohn. Da selbiger samt seinem älteren Bruder unlängst von Kalgari nach Hause zur Mutter gekommen waren sagte er: Ich will zur Stadt gehen eine Axt zu kaufen, aber sein Bruder traute ihm schon nicht und so ging er mit. In der Stadt angekommen ging er zur Eisenbahn. Auf die Bitte seines Bruders, er solle zurück kommen, setzte er mit zornigen Mienen den Weg bis zur nächsten Station, Morrs, fort. Sein älterer Bruder folgte ihm bis dahin zu Fuß und als sie dort ankamen, kaufte der ältere zwei Tickets bis Regina. In Regina wurde der Irrsinnige den Aerzten überliefert, dort sollte er eine Woche lang untersucht werden, um festzustellen, ob er nach Branden abgeschickt werden müsse oder nicht. Ach, welch ein Schmerz für Mutter und Anverwandte! Lieber Leser! Wer immer Du bist, wenn Du Jesum noch nicht gefunden hast, suche ihn doch bei gesunden Tagen, denn die Erfahrung lehrt, daß ein Kranker oft nicht gesunde Gedanken hat, Jesum zu suchen, weil die Krankheit seinen Geist sowohl als den Leib schwächt. An Verkündiger des Evangeliums fehlt es ja heutzutage nicht, daß man deshalb könnte Einwendung machen, wohl aber an der Hingebung unser selbst samt unserem Willen in Christi Willen. Auch haben sich acht Personen gemeldet den Taufunterricht zu nehmen. Diese Taufkandidaten sind Kinder unserer Gemeindeglieder in Johann Funks und Jakob Hoepners Gemeinde. Möchten diese Personen sich doch aufrichtig mit dem Worte Gottes prüfen, denn gewiß, der liebe Heiland macht keinen Bund mit uns Menschen wenn wir ihm nicht unser Herz ganz schenken. Wir mögen wohl in die Gemeinde aufgenommen werden, aber wenn wir nicht Frieden mit Gott haben, dann sind wir zwar in die Gemeinde einverleibt — aber nicht in Christo eine neue Kreatur geworden! Laßt uns beten: Herr bekehre du sie, dann sind sie recht bekehrt!

Nun, zum Schluß wünsche ich allen Lesern sowie dem Editor Gesundheit und das beste Wohlergehen, Euer

C. P. S.

Rosthern, den 22. April 1906. Lieber Bruder Fast! Zuvor wünsche ich Dir und allen Lesern der „Rundschau“ viel Gnaden und Frieden. Jesus sagte zu seinen Jüngern, als er auf dem Oelberge saß: Wenn ihr dies alles sehet, so wisset ihr, daß es nahe vor der Thür ist. — Ich denke, Gottes Volk hat mehr als je Ursache, ihre Häupter empor zu heben und sich zu freuen, daß sich ihre Erlösung naht.

Der Herr ist jetzt verachtet
Und von der Welt verkannt,
Von wen'gen auserkoren,
Als der von Gott gesandt.
Doch bald wird er erscheinen
In seiner Herrlichkeit,
Denn der Krönungstag wird kommen — seid bereit.

Ja, es thut wirklich not, bereit zu sein gleich den Menschen, die auf ihren Herrn warten. Viel Neues kann ich nicht berichten, denn es geschieht ja nach Salomos Ausspruch nichts Neues unter der Sonne. Das Wort Gottes, das er einst zu Noah sagte, erfüllt sich auch hier noch immer. So lange die Erde steht soll nicht aufhören, Sommer und Winter, Samen und Ernte u.s.w. Auch hier ist es wieder ganz Sommer und der Samen wird fleißig ausgestreut; es war schon bis 20 Grad warm im Schatten; viele haben auch schon das Säen beendigt. Der Tod hält auch hier seine Ernte. Unlängst starb die Gattin des Jakob Eichendorf an der Auszehrung im Alter von etwas über 21 Jahren. Sie durfte noch Frieden finden ehe sie starb. Sie war eine Tochter von Franz Spenften.

Kornelius und Jakob Willems sollen in diesen Tagen eine Reise nach Washington und California angetreten haben.

Alle Leser und besonders die uns kennen, herzlich grüßend,

J. J. Entz.

Hague, im April 1906. Werter Editor der „Rundschau“! Bitte, nehmen Sie ein paar Zeilen von mir auf. Liebe Mama und Geschwister, Onkel und Tanten in Rußland! Zuvor wünsche ich Euch eine gute Gesundheit wie wir sie jetzt auch wieder genießen. Liebe Mama, ich kam den 15. April zur Entbindung, uns wurde eine Tochter Namens Lena geboren. Also, liebe Schwester, weißt Du, daß wir Deiner gedacht haben. Es ist morgen eine Woche und ich fühle ganz gesund. Der Herr hat wunderbar geholfen, ihm sei Lob und Dank dafür. Deinen Briefe, liebe Lena, erhielt ich den 14. April, er hat zwei Monate gereist, auch Deinen, liebe Nichte Anna Penner auf der Insel, danke Euch allen.

Den Weizen haben wir gesät, Gerste auch; heute will mein Mann zu Hafer pflügen. Kühe sind zwei frisch, sechs werden später, eine ging tot. Lämmer haben wir 10 Stück.

Onkel Hildebrandt von der Insel fragt nach Onkel Heppner — er lebt noch, wir gedenken bald zum Fischbraten zu fahren. Auch fragt Ihr nach Peter Wiens, die haben Manitoba verlassen und sind mit ihren Kindern nach Swift Current gezogen. Ich danke Euch Onkel Hildebrand, daß Ihr für die „Rundschau“ geschrieben habt; als ich die Ueberschrift las, war ich so erfreut, Ihr könnt es Euch nicht denken, bitte, Onkel, nur mehr. Du, liebe Schwester, fragst wegen der Photographie. Lasset den Brief registrieren, das heißt in die Versicherung schreiben, dann erlangen wir es sicher. Onkel und Tanten in Schönberg sind vielmals gegrüßt, auch die anderen Bekannten. Bitte, Onkel Janzen, schreibt uns doch wieder einen Brief, denn ich wgrte bald auf Antwort.

Nun zum Schluß seid alle herzlich gegrüßt und in Gedanken geküßt von Euren Euch liebenden Kindern,

Sarah u. Abr. Reimer.

Rußland.

Warenburg, den 30. März 1906. Werter Editor Fast! Seit dem 27. sind unsere Leute an der Feldarbeit, ist aber diese Woche bei uns jetzt Karwoche, sehr unfreundlich, d. h. starker Wind und mitunter Regen und Schnee, so daß Menschen und Vieh im Felde des Nachts große Kälte auszustehen haben. Die Wolga fängt jetzt an stark zu steigen und gehen jetzt schon die Schiffe. Seit Januar habe ich Husten und gehe fleißig zum Arzt, will aber nicht viel besser werden. Sonst geht es, Gottlob, noch ziemlich. Die meinen sind auch fast alle mit Husten geplagt, was gegenwärtig überhaupt hier eine allgemeine Klage ist.

Ihnen alles Gute und Gottes Segen wünschend, verbleibe mit herzlichem Gruß,

P. Bier.

Ak-Metschet, den 24. März 1906. Lieber Bruder Fast! Vergeblich wartete ich, die Jahreszahl auf dem gelben Streifen der Banderole möchte sich in „07“ verwandeln, schickte ich doch schon den 18. Oktober vorigen Jahres drei Rubel an Herrn Peter Janzen, Waldheim, für die „Rundschau“ ab. (Unser Agent P. J. wohnt aber in Gnadenfeld. Wir haben von Freund Janzen noch keine Nachricht.—Ed.)

Ich benutze nun zugleich diese Gelegenheit, einen kleinen Beitrag für die „Rundschau“ zu geben. Die große Rundschaugemeinde durch verschiedene Erdteile mit so verschiedenen Anforderungen sieht es gewiß nicht ungern, wenn neben manchem Artikel ihres Organs, in denen wir auf vorteilhafte Ansiedlungsplätze nützlichere bequemere Bewirtschaftung des Landes, zweckentsprechendere Behandlung des Viehes und vieles andere aufmerksam gemacht werden, was unser irdisches Los lieblicher gestalten könnte, auch zielbewußte Abhandlungen finden, die uns unsere himmlische Berufung ins Gedächtnis bringen. Wie ist es uns da bei unserem irdischen Sinn in seiner buntesten Färbung so nötig, daß wir nicht nur auf die köstlichen Verheißungen sehen, die unsern Gang leicht machen, sondern auch auf die unzähligen Gefahren aufmerksam gemacht werden, daß unser Herz und Auge wachsam werde und bleibe. Welche rührige Thätigkeit, welche Opferwilligkeit, welche Todesverachtung entfalten die ververblendeten Kinder der Finsternis für eine ungewisse Zukunftsidee! Sollte sich da kein Volk nicht auch rüsten mit allem Fleiß zu dem, was Gott von uns fordert: Gottes Wort halten, Liebe üben und demütig sein, auch mit Freudigkeit hinzu zu treten zu dem Gnadenstuhl, auf

daß wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden auf die Zeit, — wenn uns Hilfe not sein wird. Gottes Wort sagt es uns, und wir fühlen es bereits, daß wir einer ernsten Zeit, einer unvergleichlich trübseligen Zeit, wo der Gerechte kaum erhalten wird, wo, wenn es möglich wäre, auch der Auserwählte in den Irrtum verführt würde, der Mitternachtsstunde entgegen gehen, wo auch die klugen Jungfrauen einschlafen. O daß wir Vorrat Oels haben möchten. Unsere Zeit ist unberechenbar; niemand hätte es Neujahr 1905 für möglich gehalten, daß in Rußland in wenigen Tagen eine Abgrundsmacht hervorbrechen könne, der gegenüber die höchsten Spitzen einer mächtigen Regierung ratlos standen, wo man in hohen positivchristlichen Kreisen bereits Zweifel aussprach, ob letztere überhaupt werde Sieger bleiben. Wer diese Kraftprobe des Heeres des Fürsten der Finsternis die Gesinnungsgenossen z. B. in Oesterreich, in Deutschland, in England mit Kampfeslust und Siegesmut erfüllt, ist nicht verborgen geblieben. Mit dem Rot des begehrten Blutes der herrschenden, besitzenden und endlich auch der an der alten Wahrheit der Bibel festhaltenden Gegenpartei wird immer unzweideutiger gespielt. Doch in der Hand des Herrn allein steht der Zeitpunkt, wo der Stein nach Dan. 2, 34 ohne Hände ins Rollen kommen und alles vermalmen wird. In Rußland wurde vielen angst und bange vor warten der Dinge, die da kamen, sie flohen aus den Schreckensstätten, mancher aber—auch Kinder Gottes—kam um. Wenn nun angesichts der drohenden Gefahren auch unter Gottes Volk von einer offenen Thür, von einem Geleitetwerden in Frieden, von einer Flucht, einem Bergungsort gesprochen wird, schütteln manche Glaubenshelden mit dem Kopf als über Irrtum, Kleinglauben und dergleichen. Wäre es nicht von großer Wichtigkeit, wenn schriftkundige Brüder da ihr Pfund zum allgemeinen Besten anlegten. Wird's auch da manchmal heißen müssen: Wir sehen durch einen Spiegel in einem dunklen Wort, so wird's der Herr am Nötigen nicht fehlen lassen. Wir haben ja so viele klare Beweise, daß der Herr seine Kinder nicht mit der gerichtsreifen Welt verderben will. Ich nenne nur die Bergung Noahs, die Ausführung Lots, das Pella der ersten Christen. In allen diesen Fällen lag doch eine direkte Aufforderung des Herrn vor. Wenn nun Lukas 21, 36 auch eine solche wäre, könnte man es Vorwitz nennen, einen Gedankenaustausch darüber anzustellen?! Auch unsere Glaubensgenossen in Rußland mußte das interessieren, die mit ihrem Bekenntnisse jedenfalls in ein neues Stadium kommen, gründet sich doch das Glaubensprinzip unserer wehrlosen taufgesinnten Gemeinden von anderen auf das Wort von Christi Geduld (Offb. Joh. 3, 10), der nicht schalt, da er gescholten ward, nicht drohete, da er litt. Man sollte sich von dieser nützlichen Arbeit des gegenseitigen Aufmunterns, Stärkens, Annäherns auch nicht etwa durch: „mein Herr kommt noch lange nicht" abhalten lassen; der Herr bezeichnet damit den untreuen Knecht. Aus eigener Erfahrung kann ich sagen, daß der Feind auf unserem Wege alle ihm zu Gebote stehende Kunststücke anwandte, uns in diesem Stück kalt und gleichgültig zu machen, und zwar im Hauptzuge so, daß erst ganz einseitig alles Vermögen angespannt wurde, um auf den unmittelbar bevorstehenden Tag seiner Zukunft gerüstet zu sein, daß es unrecht gescholten wurde, ein einfallendes Bethaus zu erneuern — und dann konnte man nicht genug anwenden — selbst über alle Kräfte hinaus — das Heim recht gemütlich einzurichten, weil der Herr seinen Tag noch so und so viele Jahre hinausgeschoben. „Groß Macht und viel List sein grausam Rüstung ist, auf Erd'n ist nicht Sein'sgleichen."

Ich schließe mit Ebr. 10, 25, denn eben höre ich, daß das Dampfschiff, welches unsern Prinzen, Sohn des Chans, nach Tschardschui bringen soll, vielleicht schon heute nach Petro-Alexandrowsk kommt. Will's Gott, fahre ich bis Taschkent mit und gedenke von da einen Abstecher nach der Aulie-Ataer Kolonie zu machen. Dort treffe ich wahrscheinlich auch noch Br. W. Penner, der nach einigen Widerwärtigkeiten auf der Rückreise aus Amerika den 23. Januar a. St. dort bei den Seinen ankam. Herzliche Grüße an alle aus Chiwa nach Amerika gegangenen Geschwister, wie auch an die Brüder Jakob Quiring und Hermann Epp, die diese Zeilen wohl noch in der neuen Welt treffen möchten. Sie waren 1904 zwei Monate unsere Gäste, nicht ohne Spuren göttlichen Segens hinterlassen zu haben.

Nun noch für Sie, Bruder Fast, einen aufrichtigen Gruß mit warmem Händedruck in Liebe Ihr,

E. v. Riesen.

Anm. Danke für den brüderlichen Gruß.—Ed.

Im Kindergarten. — Hans weint bitterlich. Lehrerin: „Warum weinst Du so, Hans? Was fehlt Dir denn?" Hans: „Ich habe gestern nacht geträumt, daß Sie gestorben sind. Ho—oh—oh!"—Lehrerin: Beruhige Dich doch, Hans! Du siehst ja, daß ich nicht gestorben bin. Es war ja nur ein Traum." — Hans: „Deshalb wein' ich ja! Ho—oh—oh!"

Landwirtschaftliches.

Reinlichkeit im Stalle.

Werter Editor M. B. Fast! Der Artikel in No. 16 der „Rundschau" gefällt mir sehr; längst fühlte ich einen Trieb über die Behandlung des Viehes und der Melkerei etwas zu schreiben, fürchtete aber, ob es angenommen würde, da ich aber sehe, daß auch so etwas angenommen wird, so will ich es versuchen. Erstens, die Behandlung des Viehes im Stall. Ich, oder wir, haben 10 Jahre in Minnesota gewohnt, wo ich manche Gelegenheit gehabt in Ställe zu kommen, und den Unterschied der Behandlung des Viehes zu sehen. In einen Stall kam ich, wo über der Krippe am Boden eine Stange angebracht war, wo die Hühner des Nachts ihren Sitz hatten; natürlich was ihnen des Nachts absiel, fiel in die Krippe! Zu einem zweiten kam ich, der hatte ein Pferd und zwei Kühe, mit dem Pferd ging es noch, aber die arme Kuh! Von unten naß und über ihnen war auch der Hühnersitz angebracht, was ihnen des Nachts absiel, fiel auf die Kühe, nicht zu viel gesagt, fingerdick Mist war auf den Kühen. Es that mir nachher leid, daß ich nichts gesagt hatte. Wie in Minnesota, so finde ich auch in Manitoba nur wenige Ställe, wo bei den Melkkühen die gehörige Reinlichkeit gehandhabt wird. Es ist doch eine Kleinigkeit, wenn bei der dreimaligen Viehfütterung jedes Mal bei den Kühen abgeschaufelt und gestreut wird, da es doch beim Farmer nicht an Streu fehlt. Wenn doch die Spreu zur Streu aufbewahrt würde, die auf dem Felde verbrennt wird, dann würde der Melker reinere Milch ins Haus bringen und die Frau bessere Butter zur Stadt bringen können, d. h. wenn die Frau sonst auf Reinlichkeit hält. Nicht immer hat die Frau Schuld, wenn sie unansehnliche Butter auf den Markt bringt, vielfach liegt es auch am Mann! Ein Mann, welcher sein Vieh so behandelt, ist nicht wert, daß er eins hat, oder sollte gerügt werden. Die Pferde werden geputzt, aber die Kühe!—

Ich kam in einen Stall, wo sechs Pferde standen, die so fett — zu fett waren; die fünf Kühe so mager, daß kein Vieh magerer werden kann; — ist so etwas recht? Nein, niemals! Und der Mann behauptete noch gottesfürchtig zu sein. Reinlichkeit, Gottesfurcht und Liebe gehören zusammen — auch im Stall; wer sein Vieh nicht richtig behandelt, ist auch in der Kirche nicht viel wert; und wäre es für solchen ratsam, mehr die Lehre unseres lieben Heilandes und der Apostel zu beachten. Mein Wunsch ist, daß durch mein Schreiben die Lage des Viehes in vielen Ställen möchte gebessert werden.

In Liebe von Pet. Siemens,
Gretna, Man.

Soll man nach dem Essen ruhen?

Die einen sagen ja, die anderen nein. Jene berufen sich auf das Beispiel der Tiere, die nach erfolgter Sättigung alle Viere von sich strecken, diese meinen dagegen, daß der Schlaf die Verdauung beeinträchtigt, dadurch weiterhin den Appetit stört und die Neigung zum Schlagfluß befördert. Die letztere Anschauung muß jedenfalls schon recht alt sein, wie das lateinische Sprichwort lehrt: Post coenam stabis seu passus mille meabis, zu deutsch: Nach dem Essen sollst Du stehen oder tausend Schritte gehen. Auch steht dieses Sprichwort im „Götz von Berlichingen" jedenfalls an der rechten Stelle, wenn es von Dr. Olearius dem dicken Abt von Fulda als Ratschlag geboten wird, wozu Liebetraut bemerkt: „Wahrhaftig, das Sitzen ist Ihnen nicht gesund, Sie kriegen noch einen Schlagfluß", worauf der Abt sich dann auch wirklich „aufhebt", wie Goethe bedeutungsvoll vorschreibt. Schließlich aber kann nur die wissenschaftliche Untersuchung einwandfrei feststellen, wer von den beiden Parteien recht hat. Dr. Schule aus Freiburg hat auf chemischem Wege einen sicheren Schluß herbeizuführen versucht. Zwei Personen mit ganz gesundem Magen wurde der Mageninhalt einige Stunden nach der Mahlzeit wieder entnommen, nachdem die eine geschlafen, die andere nur eine geringfügige Ruhe genossen hatte. Die Prüfung des Mageninhalts veranlaßte Dr. Schule der Angabe, daß der Schlaf nach der Mahlzeit immer die Wirkung hat, die Beweglichkeit des Magens abzuschwächen und gleichzeitig die Entwickelung von Magensäure zu steigern. Die einfache Ruhe in wagerechter Lage ohne Schlaf vermehrt dagegen die Thätigkeit des Magens ohne Zunahme der Magensäure. Daraus würde man schließen, daß es vorteilhaft ist, sich nach dem Mahl auszustrecken, daß es aber nicht nötig ist, wirklich zu schlafen. Der Schlaf wird insbesondere von Personen zu vermeiden sein, die einen erweiterten Magen besitzen oder schon mit einem Ueberschuß von Magensäure zu schaffen haben.

Nachdem der Anwalt Hughes den Auftrag erhalten, die Untersuchung gegen die Kohlenmagnaten zu leiten, darf man sich nicht darüber wundern, wenn einige der letzteren zur Festigung ihrer Gesundheit eine Reise übers Wasser machen.

Zeitereignisse.

Ausland.

Das Entlassungsgesuch des Premierministers Graf Witte nunmehr von dem Kaiser angenommen.

St. Petersburg, 2. Mai. — Das Abschiedsgesuch des Premierministers Witte ist genehmigt worden. Der frühere Minister des Innern Goremkyn folgt ihm im Amte.

Die Aenderungen im Kabinet werden morgen amtlich veröffentlicht werden.

Der Geheimrat Goremkyn war von 1895 bis 1899 Minister des Innern. Er nahm am öffentlichen Leben stets regen Anteil, namentlich während der revolutionären Bewegung der letzten Jahre. Im Jahre 1905 ernannte ihn der Kaiser Nikolaus zum Vorsitzenden der Spezialkommission zum Studium der Bauernfrage, die damals namentlich im Kaukasus große Beunruhigungen verursachte.

Herr Goremkyn arbeitete mit großem Eifer und machte große Reisen, um sich durch den Augenschein über die Lage zu unterrichten, anstatt sich auf Berichte zu verlassen. Die Arbeit war indes so umfangreich, daß die Kommission bis heute ihren Schlußbericht noch nicht erstattete, obwohl bereits im Oktober 1905 Gerüchte im Umlauf waren denenzufolge ein Entwurf vorläge, welcher auf die Verteilung von Regierungsländereien an die Bauern unter leichten Zahlungsbedingungen abzielt.

Im Mai 1905 wurde Goremkyn als wahrscheinlicher Nachfolger des damals zurücktretenden Landwirtschaftsministers Molow genannt, und später wiederholt als mutmaßlicher Nachfolger Wittes.

Während der Ministerthätigkeit Goremkyns herrschte in Rußland ein milderes Regiment als unter seinen Vorgängern. Sein Name wurde nie von den Terroristen als der eines ihrer aufs Ziel genommenen Opfer genannt, während seine beiden unmittelbaren Vorgänger ermordet wurden.

Die offizielle Bekanntmachung, daß die Resignation des Premiers Witte angenommen und der frühere Minister des Innern Goremkyn zu seinem Nachfolger ernannt worden sei, wurde heute erlassen. Mit Rücksicht auf die während der letzte Tage veröffentlichten Berichte über diese Angelegenheit, kam die erstere Erklärung nicht unerwartet, indessen erregte die Erhebung Goremkyns zum Premierminister große Ueberraschung. Er wird nicht nur als Reaktionär angesehen, sondern die allgemeine Ansicht geht auch dahin, daß er der Aufgabe, die kommende Krisis zu beherrschen, nicht gewachsen ist.

Der Rücktritt des Grafen Witte vom öffentlichen Leben ist ein vollständiger. Es ist jetzt nicht mehr die Rede von seiner Ernennung zum Präsidenten des Staatsrates, und obgleich das Gerücht sich im Umlaufe befindet, daß er gefragt werden solle, ob er als Vorsitzender des Finanz-Komitees zu fungieren wünsche, so hört man doch, daß auch dies nur auf Vermutungen beruht. Der Graf Witte wird wieder die Rolle eines Zuschauers der großen Ereignisse übernehmen, die sich in naher Zukunft abspielen werden, indem er wieder ins Privatleben zurücktritt, aus dem er im letzten Sommer in den Vordergrund gerufen wurde, um die Leitung der Friedensverhandlungen in Portsmouth zu übernehmen. Die Arbeit, sein Mobilär aus dem Anbau des Winterpalastes nach seiner alten Wohnung auf der Insel Jelagin zu schaffen, hat bereits begonnen. Während Gesundheitsrücksichten als Grund seines Rücktrittes angegeben werden, muß derselbe doch als ein Sieg der Hofreaktionäre angesehen werden. Der Graf Witte diente lediglich den Zwecken des Kaisers, gewissermaßen als eine Barriere zwischen diesem und dem Volke während der dreimonatlichen Dauer der Revolution, und nachdem nun der Aufstand unterdrückt und die Kasse wieder gefüllt ist, so hat der Mohr jetzt seine Schuldigkeit gethan und kann gehen.

Flüchtlinge aus Paris.

London, 1. Mai. — Jeder von Frankreich über den Kanal nach England kommende Dampfer war gestern mit Amerikanern, Engländern und Franzosen angefüllt, welche aus Paris flüchteten. Die Zahl der Passagiere, welche sich in französischen Häfen einschiffen, ist beispiellos groß. Die Menge des Gepäckes derselben ist so groß, daß die Abfahrt der Dampfer durch dasselbe verzögert wird. Die Stationen in London werden durch die Ankömmlinge überfüllt.

Neues aus Rußland.

Der Minister des Innern Durnovo hat ein Zirkular an alle Gouverneure in den Provinzen versandt, in welchem diese instruiert werden, keine weiteren Bauerndelegationen an den Zaren zu senden, da derselbe zu stark beschäftigt sei und sie nicht mehr empfangen könne.

Französische Truppen verweigern den Gehorsam.

Lens, 1. Mai. — Ein hier stationiertes Bataillon, welches Befehl erhalten hatte, nach Paris zu gehen, weigerte sich mit der Erklärung in den Zug zu steigen, daß es genug derartigen Dienst in Lens gehabt habe.

Gestern abend explodierte eine Bombe vor einem von einem Offizier bewohnten Hause. Es wurde niemand verletzt. Die Fenster des Hauses wurden zertrümmert. Weitere Bomben explodierten in anderen Teilen des Distrikts.

Der Vulkan Hekla in Thätigkeit.

Edinburg, Schottl., 1. Mai.— Zwei Dampfer, welche gestern von Island in Leith eintrafen, berichten, daß der Vulkan Hekla dort in voller Thätigkeit sei und daß ein großes Territorium mit glühender Asche überschüttet werde. Die Eruption wird indessen bis jetzt noch nicht als gefährlich erachtet.

Die Fußwaschung in Wien.

Wien, 13. April.—Kaiser Franz Joseph vollzog gestern die alte Zeremonie des Fußwaschens an den 12 ältesten Männern im österreichischen Lande, wie dies an jedem Grünen Donnerstag üblich ist. Keiner dieser Greise war weniger wie 90 Jahre alt, und ihr gesamtes Alter beläuft sich auf 1096 Jahre.

Die Zeremonie fand in dem großen Saal der Hofburg in Gegenwart der Erzbischöfe, der fremden Diplomaten und der höchsten Regierungsbeamten sowie des gesamten Hofstaates statt.

Religionsfreiheit.

Berlin, 2. Mai. — Der Reichstag besprach heute den Antrag eines Mitgliedes des Zentrums über religiöse Freiheit, in dem derselbe die Aufhebung der entgegenstehenden Gesetze der Bundesstaaten verlangte. Das Haus nahm den ersten Paragraphen mit einem radikalen Amendement an, das im ganzen Reiche religiöse Freiheit jedem gewährt, ohne Rücksicht auf Glauben, und einem Amendement seitens der Sozialisten, das die religiöse Erziehung oder den Kirchenzwang gegen die Wünsche der Eltern verbietet.

Die Hochzeit festgesetzt.

Madrid, 13. April,—Die Hochzeit des Königs Alfonso mit Prinzessin Ena von Battenberg ist definitiv auf den 1. Juni festgesetzt worden.

Die Meuterei auf portugiesischen Schiffen.

Madrid, 20. April.—Aus Lissabon wird brieflich berichtet, daß die 1400 Mann der portugiesischen Schlachtschiffe, die kürzlich meuterten, in Baracken kaserniert sind. Fünf Kriegsschiffe liegen so im Tagus, daß sie vom Fort beschossen werden können. Depeschen über die Meuterei werden nicht durchgelassen, und Zeitungen, die darüber berichten, werden beschlagnahmt. Die Matrosen sagen, daß die Strenge des Kommandanten auf dem „Don Carlos der Erste" die Ursache zur Meuterei bildete.

Kämpfe auf den Philippinen.

Manila, 20. April. — Capt. Wm. Morrow vom 20. Infanterieregiment griff die Tiducdus Bande auf Samara an und acht Eingeborene wurden im Handgemenge getötet, während drei Soldaten Wunden davon trugen.

Inland.

Washington, 27. April. — Der Sekretär Metcalf, welcher von dem Präsidenten nach San Francisco gesandt wurde, um über die dortigen Zustände zu berichten, telegraphierte heute, daß die Zahl der Toten 300, die Zahl der Verwundeten 1000 nicht übersteige. Der materielle Verlust sei ein ungeheurer, doch fehle es nicht an Nahrungsmittel und der Mut der Bevölkerung sei ungebeugt. Herr Metcalf spendet dem Mayor Schmitz und den von ihm ernannten Bürgerausschüssen hohes Lob für ihre Umsicht und Thatkraft.

Nach der Ansicht des Generals Greely wurde die Zahl der Todesfälle bedeutend überschätzt. So hieß es z. B., daß im Valencia Hotel 75 Menschen ihr Leben verloren, während eine genaue Untersuchung nur 20 Tote ergiebt. Aehnliche Uebertreibungen sollen häufig sein.

Los Angeles, 27. April. — Eine telegraphische Nachricht, die von einem Korrespondenten der Associierten Presse von Salinas, 120 Meilen südlich von San Francisco, heute morgen 10 Uhr 30 Min. hier eingetroffen ist, berichtet, daß dort gestern nacht drei weitere schwere Erdstöße gefühlt worden sind. Der eine um 8 Uhr, der zweite um 9 Uhr 50 Min. und der letzte um 2 Uhr heute morgen. Jeder der Stöße dauerte ungefähr vier Sekunden, aber so weit bekannt, ist kein Schaden entstanden. Die Nachricht konnte nicht früher von Salinas eintreffen, da alle Verbindung abgeschnitten ist. Der Schaden in Salinas durch den Erdbebenstoß in letzter Woche übersteigt eine Million Dollars. Der Salinas Fluß soll in seinem ganzen Lauf auf Meilen um 10 oder 12 Fuß gefallen sein. Beinahe alle Brücken über den Fluß sind für schadhaft erklärt worden und müssen umgebaut werden.

Eine spätere heute eingetroffene Nachricht sagt, daß seit dem ersten Unglück am 18. April beinahe tägliche Erdbebenstöße gefühlt worden

sind, daß aber kein weiterer Schaden geschehen ist.

Der Vorsitzende des Bürgerkomitees für Hilfs- und Rote Kreuz-Fonds, Phelan, hat heute eine vollständige Liste der Geldbeiträge veröffentlicht, die bis zum 26. April als Hilfe für San Francisco eingegangen sind. Die Liste zeigt eine Gesamtsumme von $4,931,038, von denen $213,950 von San Francisco selbst beigesteuert worden sind.

Die französischen, italienischen und dänischen Konsuln in San Francisco, die als vermißt gemeldet wurden, haben sich wiedergefunden.

Wacht in seinem Sarge auf.

Louisville, 10. April.—Der reiche Farmer Harden Butler aus Hindale in Hart County wäre gestern um ein Haar lebendig begraben worden. Er war anscheinend an einem Herzschlage gestorben; Aerzte wurden gerufen, die ihn für tot erklärten; der Leichenbestatter bereitete ihn für die Beerdigung vor. Das Leichenbegängnis sollte gestern nachmittag stattfinden. Der Scheintote lag im Bett, und der Sarg stand daneben; die Familienglieder befanden sich im Zimmer, als Butler plötzlich die Augen öffnete und fragte: Was soll der Lärm? Dann sah er den Sarg und fragte: „Für wen ist der Sarg? Wer ist gestorben?" Er fiel wieder in Ohnmacht, erholte sich aber in einigen Stunden und ist außer Lebensgefahr.

Der Oeltrust.

Washington, 2. Mai.—Zwischen dem Präsidenten, dem Generalanwalt Moody und dem Korporationskommissär Garfield fand heute im Weißen Hause eine wichtige Unterredung statt, welche sich auf den Bericht Garfields über die Geschäftsmethoden des Standard Oeltrusts bezog. Diese Untersuchung wurde im Einklange mit einer im Abgeordnetenhause angenommenen Resolution abgehalten und umfaßte eine Dauer von mehreren Monaten.

Ueber den Bericht Garfields wird der Präsident dem Kongreß eine Botschaft unterbreiten, die wahrscheinlich schon am Freitage veröffentlicht wird. Dem Vernehmen nach ist der Garfieldsche Bericht ein sehr ausführlicher, doch über seine Einzelheiten ist nichts bekannt.

Man erwartet, daß die Botschaft des Präsidenten in einer sehr kräftigen Sprache abgefaßt sein und die Trustmethoden mit gründlicher Schärfe behandeln wird. Welche Empfehlungen er machen wird, ist unbekannt, doch darf vorausgesetzt werden, daß er mit seinen Ansichten nicht hinter dem Berge halten wird.

Die Kanalkommission hielt heute eine Versammlung ab und beschloß, eine Bewilligung im Betrage von $26,348,281 für die Fortsetzung von Arbeiten zu fordern, welche Summe bis zum 30. Juni 1907 reichen soll.

Der Wiederaufbau San Franciscos.

San Francisco, Cal., 2. Mai. — In dem Hauptquartier des Generals Greely wurde gestern abend eine Besprechung über den Plan abgehalten, die Stadt mit Hilfe der Regierung wieder aufzubauen. Anwesend waren der General Greely, James D. Phelan, Dr. Edward Devine, Mayor Schmitz und Victor Metcalf, Sekretär für Handel und Arbeitswesen. Es wurde kein positiver Vorschlag gemacht, wohl aber fand ein lebhafter Meinungsaustausch statt, um den Sekretär Metcalf Gelegenheit zu geben, die Bedürfnisse der Stadt kennen zu lernen und in Washington darüber zu berichten. Indes wurde doch der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die Regierung veranlaßt werden könne, die Stadt mit einer Bondausgabe von $200,000,000 zu unterstützen. Dadurch würde man zum Bauen Geld zu einem niedrigen Zinsfuß aufnehmen können und in fünf Jahren mehr erreichen, als unter dem Druck hoher Interessen in 15 oder 20 Jahren.

In dem nicht abgebrannten Stadtteil machen sich allmählich wieder normale Zustände geltend. Das Geschäft wurde wieder aufgenommen in 44 Fleischerläden, 29 Speiseanstalten, 22 Bäckereien, 53 Materialwarenläden, sowie in 71 verschiedenen Ladengeschäften. Ebenso haben mehrere größere Fabriken die Arbeit wieder aufgenommen.

Das Bürgerkomitee hat entschieden, auch ausländische Hilfe anzunehmen. Die japanische Regierung hatte anfragen lassen, ob man einen Beitrag des Mikado zum Betrage von 200,000 Yen annehmen würde. Das Komitee ging von der Ansicht aus, daß San Francisco eine kosmopolitische Stadt sei, daß viele Ausländer auf Unterstützung angewiesen wären und daß man unter solchen Umständen sehr wohl ausländische Unterstützung annehmen könne.

Um 10 Uhr 2 Min. gestern abend fand ein anderer Erdbebenstoß statt. Derselbe wurde in San Francisco nur leicht gefühlt, aber auf der Halbinsel bis nach Palo Alto war der Stoß heftig. Schaden ist nicht berichtet worden.

Die Versicherungsgesellschaften bereit prompt Zahlung zu leisten.

San Francisco, 20. April. — Die Versicherungsgesellschaften beschäftigen sich bereits mit der ernsten Frage des Bezahlens der Verluste. Gestern wurde amtlich mitgeteilt, daß die Gesellschaften beschlossen haben, jeden Dollar der Verluste zu bezahlen, ob dieselben durch das Erdbeben oder durch das Feuer verursacht wurden. Dies bedeutet, daß, wenn die Verluste sich, wie man glaubt, auf $200,000,000 belaufen sollten, $110,000,000 von dieser Summe in die Taschen von San Franciscoer Grundeigentumsbesitzern fließen werden und mit dieser Summe als Beginn bald wieder neue Gebäude an Stelle der niedergebrannten emporsteigen werden. Es heißt, daß die Firemens Fund- und die Home and Marine - Versicherungsgesellschaften beide hiesige Gesellschaften, die Hauptverluste zu tragen haben werden. Die Verluste verteilen sich auf 80 Versicherungsgesellschaften und es wird autoritativ mitgeteilt, daß dieselben sämtlich in zufriedenstellender Weise beglichen werden sollen und keine Gesellschaft dadurch so geschwächt werden wird, daß sie genötigt sein würde zu suspendieren. Die Hauptagenten der Feuerversicherungsgesellschaften, welche durch das Feuer gelitten haben, werden morgen vormittag in Oakland eine Sitzung zur Besprechung der Sachlage halten.

Verheerendes Hagelwetter.

Ardmore, J. T., 1. Mai. — Mehrere Gegenden im Gebiete der Chackasaw Nation wurden von heftigem Regen und Hagelschlag heimgesucht. Von dem etwa 20 Meilen südwestlich von hier gelegenen Abner wird berichtet, daß jene Gegend von dem schlimmsten Hagelwetter heimgesucht wurde, das seit 20 Jahren dort erlebt wurde. Wie Will Carroll von dort, welcher heute hierher kam, sagt, waren die Schlossen groß genug, um Vieh zu töten. Er sagt, daß die Schlossen mindestens zwei Fuß hoch lagen und an manchen Stellen bis zu einer Höhe von fünf Fuß zusammengeweht wurden. Ein merkwürdiger Umstand war der, daß am Morgen zwei Kühe in einer Schlossentrift steckend gefunden wurden. Beide standen, jedoch waren sie erfroren. Der Hagel schlug das Laub von den Bäumen, zertrümmerte in vielen Häusern die Fenster und schlug die Saaten zu Boden. Viel Baumwolle und Mais wird von Neuem gepflanzt werden müssen.

William J. Bryan hielt in Jerusalem eine Rede und gab seinem Erstaunen darüber Ausdruck, daß so wenige Christen das heilige Land besuchen. Von den vielen Christen, die finanziell nicht so gestellt sind, daß sie eine Reise nach Jerusalem antreten können, würden sich viele trotzdem dazu bewegen lassen, wenn der Mr. Bryan oder ein anderer reicher Mann ihnen das Reisegeld vorstreckte.

$30,000,000 aus dem Unterschatzamte gerettet.

Sekretär Shaw hat heute eine Depesche aus Oakland erhalten, welche meldet, daß das Unterschatzamt vollständig zerstört wurde, jedoch $30,000,000, welche sich in den Gewölben desselben befanden, gerettet wurden und jetzt Tag und Nacht von einer Kompagnie Soldaten bewacht werden. Die Depesche war von J. M. McClure, Buchhalter im Unterschatzamte, unterzeichnet. Es ist weder vom Unterschatzmeister Jacobs, noch vom Kassierer Burns eine Nachricht eingetroffen und man glaubt hier, daß beide das Leben verloren haben.

Onkel Sam sucht einem schleichenden Uebel unseres Landes zu steuern.

Der Generalpostmeister hat die Postämter in New York und Brooklyn angewiesen, von der Postbedienung 52 „ärztliche" Bureaus" dieser Städte auszuschließen, in denen gewerbsmäßig und ausschließlich verbrecherische Operationen gegen das keimende Leben ausgeführt werden. Schon vor einem Jahre wurden 30 ähnliche Anstalten in Boston von der Polizei kaltgestellt und im September 13 in Philadelphia. Wenn aber die Behörden glauben, damit das verbrecherische Treiben lahmlegen zu können, so haben uns die schauerlichen Enthüllungen aus Boston im November vorigen Jahres eines besseren belehrt. Das Postministerium hat sein neuestes Vorgehen mit einer Note an die Presse begleitet, worin es heißt: „Die Zustände, die sich in all diesen Städten unter unserer Nachforschung ergeben haben, sind himmelschreiend. Viele von den Aerzten, die diese Bureaus leiten, haben eine verbrecherische Vergangenheit. Eine der in Boston vom Postdienst ausgeschlossenen Anstalten ist, wie angenommen wird, diejenige, in der im vorigen Herbst die tödliche Operation an dem jungen Mädchen Susanne Geary — der sogenannte Handkoffermord — vorgenommen wurde. Die Zahl der Todesfälle, die in diesen Bureaus verschuldet werden, kann nie festgestellt werden. Der Geschäftsgang der Institute war groß. Es wird behauptet, daß in einigen von ihnen bis zu 20 Operationen täglich ausgeführt wurden und daß die Wocheneinnahmen bis auf $2000 stiegen. Das Ministerium ist bemüht, alles, was in seiner Gewalt steht, zu thun, um das Uebel zu mindern." Soweit das Postministerium. Auch hier also wiederholt sich die traurige Erscheinung, daß der Staatsanwalt fast machtlos ist und daß wenig wirksame Vorbeugungsmaßregeln an die Stelle gerichtlicher Aburteilung treten müssen, wenn auch in dem genannten Gearyschen Mordfall wenigstens zwei der Aerzte zu sechs und sieben Jahren Gefängnis verurteilt wurden. In Indiana bediente sich die staatliche Obermedizinalbehörde im vorigen Sommer sogar eines weiblichen Lockspitzels, um dem Treiben auf den Grund zu kommen, weshalb ein Distriktsrichter von Indianapolis sich weigerte, gegen einen so unter Anklage gestellten Arzt vorzugehen, da einem Lockspitzel nicht geglaubt werden könne. (Wochenbl.)

Nächste Präsidentenwahl.

In der künftigen Präsidentenwahl wird nicht die Geldfrage, sondern die Zollfrage, d. h. die Frage von der Herabsetzung der Zölle, den Angelpunkt bilden. Das zeigt das jetzige Vorgehen der Demokraten im Bundesabgeordnetenhause bereits an. „Wenn Ihr den Tarif nicht revidiert, so thun wir es; wenn Ihr das Indianergebiet und Oklahoma nicht als einen Staat in den Bund aufnehmt, so thun wir es; wenn Ihr keine „Ratebill", die vernünftig und gerecht ist, annehmt, so thun wir es." So hat dieser Frage der Führer der Opposition, der Mississippier Williams, den Republikanern zugerufen. Natürlich erst im nächsten Abgeordnetenhause, das die Demokraten sich als ein demokratisches denken. Dazu würde es freilich einer vollständigen Umkrempelung des Landes in politischer Hinsicht bedürfen, aber die hat man schon erlebt. Und die Demokraten hoffen sie wiederum zu erleben. Der Widerstand, auf den Roosevelt in seiner eigenen Partei im Kongreß gestoßen ist und den Cannon nur aus Klugheitsrücksichten hat fallen lassen, hat sie in dieser Hoffnung bestärkt. Und Bryan reitet auf jedem Roß, das ihn ins Weiße Haus führen kann, ob's scheckig, oder grau.

Die überlistete Schwiegertochter.

Der Sohn eines biederen Landmannes wollte seine Angebetete heimführen. „Sie" wollte jedoch nur unter der Bedingung einwilligen, daß der Vater des Bräutigams sein kleines Anwesen dem Sohne übergab und sich aufs Altenteil zurückzog. Der gute Alte erblickte darin nach bäuerlichen Begriffen eine ganz berechtigte Forderung und gab daher bereitwillig all sein Erworbenes an den Sohn ab. Bald war denn auch die junge Frau im Hause. Aber schon nach kurzer Zeit merkte der Alte, daß er als ein höchst überflüssiges, oft sogar lästiges Familienmitglied angesehen und behandelt werde. Sein Sohn beachtete ihn kaum noch, die Schwiegertochter erwiderte nicht einmal seinen Morgengruß und murrend setzte sie ihm den Kaffee vor. Sein gewohntes Schöppchen zum Frühstück blieb aus, sein guter Sonntagsrock, mit dem er immer so vorsichtig gewesen war, mußte aus dem Kleiderschrank weichen und wurde auf seiner einsamen, mit Kalk angestrichenen Kammer an die kahle Wand gehängt, seine Stiefel lagen schmutzig auf dem Fußboden umher. Dazu kein liebend Wort. Thränen rinnen ihm über die Wangen. Einem nachbarlichen Jugendfreunde vermag er sein Leid nicht zu verbergen. Dieser ist mit irdischen Gütern reich gesegnet, dem es nebenbei auch an Menschenkenntnis und Mutterwitz nicht mangelt. Er verspricht Abhilfe. Als nach längerer geheimnisvoller Unterredung der Alte wieder seinem Kämmerlein zusteuert, trägt er unter seinem Wams etwas Schweres, das er alsbald in seinem alten eichenen Koffer sicher unter Verschluß legt. Anderen Tags, als Vater, Sohn und Schwiegertochter gerade beisammen in der Stube sind, kommt der Nachbar in großer Aufregung zu unserem Alten mit der dringenden Bitte ihm auf kurze Zeit mit 2000 Mark auszuhelfen. Nach einigem Hin- und Herreden geht der Alte in größter Gemütsruhe an seinen Koffer und zahlt vor der verblüfften jungen Familie 2000 Mark bar auf den Tisch. Von dem Augenblick an wurde der Vater mit ausgesuchter Höflichkeit und besonders von der jungen Frau zuvorkommend behandelt bis an seinen vor kurzem erfolgten Tod. — Böse Zungen wollen wissen, daß die geldgierige Schwiegertochter in seinem Koffer nur einen Beutel mit Steinen gefunden habe.

Handel und Finanzen.

Die Katastrophe von San Francisco hat nur wenig Einfluß auf die Geschäftslage im Lande gemacht, und abgesehen von einigen forcierten Verkäufen von Wertpapieren und einer momentanen Geldknappheit, wird die Nation im ganzen nur wenig berührt werden. Der Umstand, daß die Hartkohlengräber ihre Forderungen etwas ermäßigt haben, läßt hoffen, daß der Streik bald beigelegt werden wird, wenngleich die Grubenbesitzer die letzten Vorschläge der Bergleute zurückgewiesen haben. Im Uebrigen ist die Arbeiter-Sachlage für diese Jahreszeit ungewöhnlich frei von Reibungen. Die Witterungsverhältnisse sind dem Kleinhandel günstig, wie auch der Bauthätigkeit, und die Ernteaussichten sind im ganzen recht gute, wenn auch in einigen Gegenden feuchte Witterung die Feldarbeiten verzögert hat. Es wird auch über Mangel an Feldarbeiter geklagt.

In fast allen Zweigen der Industrie sind die Fabriken vollauf beschäftigt. Dies gilt hauptsächlich für die Eisen- und Stahlindustrie, die Schuhfabrikation und die Baumwollspinnerei. Die Einnahmen der Eisenbahnen waren soweit im April um 8.2 Prozent größer, als im gleichen Zeitraum des vorigen Jahres.

Die Kurse von 60 der aktivsten Eisenbahn-Sekuritäten haben den niedrigsten Punkt seit letzten August erreicht, und Geld ist fest, da die starke Nachfrage vom Westen die Geldeinfuhr ungefähr ausgleicht.

Die Zahl der Bankerotte belief sich während der Woche in den Ver. Staaten auf 215, gegen 204 vor einem Jahr; und in Canada auf 20, gegen 15 vor einem Jahr.

Ein Tornado in Nebraska.

Oxford, Neb., 2. Mai. — Vollständige Berichte über den gestrigen Tornado zeigen, daß derselbe größeren Schaden anrichtete, als man anfänglich vermutete. Vierzig Familien sind obdachslos geworden, da der Sturm ihre Häuser zerstörte und viele Farmer haben zahlreiche Rinder und anderes Vieh verloren.

Zögert noch.

St. Petersburg, 3. Mai.— Die Thatsache, daß der Kaiser Nikolaus noch nicht in bestimmter Weise die Resignation des Premierministers Witte angenommen hat, führte zu großer Irreleitung. Es scheint, daß Herr Witte einen Brief vom Kaiser empfing, in dem derselbe für seine eifrigen und wirksamen bisherigen Dienste dankt, und Witte betrachtet dies in Verbindung mit seiner vorher angebotenen Resignation und dem Berichte von der Ernennung Goremykins zur Premierschaft als gleichbedeutend mit seiner Entlassung. Die Verzögerung in dem Erscheinen eines Reskripts, durch das die Resignation des Grafen Witte angenommen wird, ist ferner die Ursache zu Behauptungen und die Theorie ist vorherrschend, daß der Kaiser noch mit Rücksicht auf den allgemeinen Ausdruck der Ansicht hinsichtlich Goremykins zögert, den alten Premier zu entlassen. Zur selben Zeit ist es positiv bekannt, daß der Minister des Innern Durnowo seine Resignation unterbreitete.

Der Advokat des Vaters Gapon, Herr Margolin, der kürzlich das geheimnisvolle Packet von Berlin mit persönlichem Eigentum des Vermißten empfing, veröffentlichte heute eine Erklärung, daß er den Beweis besitze, daß Gapon nicht von den Revolutionären ermordet worden sei.

Russische Juden von Galizien ausgewiesen.

Wien, 1. Mai. — Die Behörden haben den Befehl erlassen, daß alle russischen Juden, welche sich in der Nähe von Lemberg niedergelassen haben, das österreichische Gebiet bei Vermeidung der Austretung binnen 30 Tagen zu verlassen haben. Dieser Befehl hat den Juden, welche aus Rußland flohen und seit vielen Jahren friedlich in der Nähe von Lemberg wohnten, große Unruhe verursacht.

Neue Strafkolonie für politische Verbrecher.

Petersburg, 1. Mai. — Die große öde Gegend in der Nähe von Jakutsk ist zu einem neuen Sachalien auserwählt worden, wohin schwere politische Verbrecher verbannt werden sollen.

Das Wahlresultat in Rußland.

St. Petersburg, 1. Mai. — Die „Konstitutions-Demokraten“ haben 178 Mitglieder in die Duma gewählt und haben eine Majorität von sieben Stimmen über alle anderen Parteien. Die Sozialdemokraten haben 15 Mitglieder erwählt und die sogenannten „Progressiven“ 57. Weitere 48 Mitglieder bezeichnen sich als „Unabhängige“ und 17 als „Wilde“. Konservative Mitglieder wird die jetzige Duma nur 72 aufzuweisen haben, und die Regierung wird mit einer Opposition zu rechnen haben, die einschließlich der „Unabhängigen“ und „Wilden“ über eine Zweidrittel-Majorität verfügt.

Rom behält den Löwenanteil.

Rom, 30. April. — Der vom Vatikan entworfene Plan bezüglich der Verwendung der $7,000,000, welche die Ver. Staaten für die Klosterländereien auf den Philippinen zahlten, ist von den Dominikanern vollständig und von den anderen religiösen Orden im Wesentlichen ebenfalls angenommen worden. Diesem Plane gemäß behält der Vatican das Kapital und ein Teil der Zinsen wird jährlich der Philippinen-Diözese und der übrige Teil derselben den religiösen Orden auf den Inseln ausgezahlt werden, welche das Geld dem getroffenen Uebereinkommen gemäß unter sich verteilen werden.

Ehescheidung in königlichen Kreisen erwartet.

Madrid, 30. April. — Man erfährt von autoritativer Seite, daß eine Ehescheidung in hiesigen königlichen Kreisen in nächster Zeit sehr wahrscheinlich ist. Die Ehe des Prinzen Ferdinand von Bayern mit der Prinzessin Marie Theresa, Schwester des Königs Alphons hat sich als eine unglückliche erwiesen. Der Prinz trinkt beständig übermäßig und giebt zu Skandalen Veranlassung. Er soll auch die Prizessin insultieren und schlagen. Die Königin-Mutter von Spanien ist infolge der Angelegenheit sehr beunruhigt und hat den Vater des Prinzen ersucht, nach Spanien zu kommen, um einen Versuch zu machen, seinen Sohn zu bessern. Wenn ihm dies nicht gelingt, wird wahrscheinlich eine Ehescheidung folgen.

Vertrauensbruch.

New York, 3. Mai. — John B. Brosseau, ein Mann von 60 Jahren, der seit 35 Jahren in dem Geschäft des bekannten Juwelenhändlers Tiffany eine Vertrauensstelle bekleidete, ist wegen Betrugs verhaftet worden und hat bereits ein Geständnis abgelegt, demzufolge er etwa $10,000, vielleicht $35,000 unterschlug. Er führte die Zahllisten der ziemlich hochbezahlten Arbeiter und saß in einem Kasten mit einem Sicherheitsschrank hinter sich. Wenn die Arbeiter Feierabend machten, reichten sie ihm ihre Diamanten, an denen sie gearbeitet hatten und er verschloß sie. Den Betrug beging er dadurch, daß er den Arbeitern Ueberzeit in Rechnung brachte und den Mehrbetrag einstrich. In dieser Weise „machte“ er oft $60 bis $75 wöchentlich.

Sein Gehalt belief sich auf $3000, doch wird behauptet, daß er weit über sein Einkommen hinaus lebte und ein Verhältnis mit einem Frauenzimmer unterhielt, trotzdem er scheinbar mit seiner Familie sich im besten Einvernehmen befand.

Marktbericht.

Getreidemarkt.

Der Weizen weist gegen die Vorwoche abermals einen Rückgang und zwar um 1c. auf, Korn behauptete sich und Hafer stieg um ½c; Weizen 78¾, Korn 47¼, Hafer 32⅝. Roggen auf Lager 60c, Malzgerste 42—53c, Timthysamen 3.20, Flachssamen 1.07—1.13, Kleesamen 11.25.

Viehmarkt.

Schweine um 10—15c billiger. Gute bis feste schwere „Shipping“ 6.40—6.55, gute bis beste „Butcher“ 6.40—6.52½; „Packing“ 6.30—6.45; „Mixed“ 6.30—6.42½; „Bacon“ (150 bis 175 Pfund) 6.20—6.35; 180- bis 200pfündige, 6.30—6.50; Pigs 4.75—6.30; „Stags“ 3.50—5.90.

Rinder — Preise matt. Stiere 3.75—6.10; bessere Kühe und Heifers 3.65—5.10; Stockers 2.75—4.10; Feeders 2.80—4.90; Kühe von geringerer Qualität 2.75—3.50, „Canning“ 1.60—2.85; Bullen 2.60—4.75; Kälber 3.00—6.00.

Schafe fest. Mastschafe 4.80—5.60; jährige 5.10—5.60; Lämmer, geschorene, 4.25—5.90, mit der Wolle 5.25—7.25; Lämmchen 9.50.

Viktualienmarkt.

Butter — beste Creamery 20c, geringere 17—18c, Dairy 16—18c.

Eier — Beste 17c.

Käse — Full Cream Daisies 10½—11c, Twins 11—11½c, Young Americas 11½—11¾c.

Geflügel — Lebende Turkeys, 12½c; Hühner, Hennen, 12c; Hähne, 8c; Springs, 12c; Enten 14½c; Gänse 6.00—9.00. — Geschlachtet: Beste Turkeys, 19½c; Hühner 12½c; Roasters 13—14c; Broilers 19—20c; alte Hähne 9c; Enten 15—16c; Gänse 10—12c.

Heu — Timothy, bestes, 13.00—14.00; No. 1, 11.50—12.50; No. 2, 10.00—11.00; No. 3, 8.00—9.00; bestes Prairie 10.00—11.00.

Kartoffeln — im „Car“ 52—62c das Bushel. Neue 4.00—5.50 das Faß.

Neue Heimaten im Westen.

Ueber eine Million Acres Land wird in der Shoshone Indian Reservation am 15. Juni 1906 zur Besiedlung eröffnet werden. Diese Ländereien werden durch die direkte Bahn der Chicago und Nordwestern Bahn von Chicago, St. Paul, Minneapolis, Omaha und anderen Plätzen am Missisippithal erreicht. Senden Sie eine 2 Cent Postmarke für Pamphlet, Karten und Näheres an W. B. Kniskern, P. T. M., C. & N. W. R'y Co.,

August Rogy

- Importer of -

Pure Percheron & Royal Belgian Stallions

Princeton = Illinois.

Mennonitische Ansiedlung

bei

Herbert, Canada

Wohnen schon über 140 Familien und über 100 mehr Familien ziehen im Frühjahr hin.

Wegen Preis vom Land, Zahlungstermine, freie Heimstätten und billige Fahrt, schreibe man an:

WILLIAM STEFFEN, Beatrice, Nebr.

Isaak S. Wiens, Herbert, Sask. A. C. Kolb, Elkhart, Ind.
Peter Loewen, Hillsboro, Kan. Peter J. Loewen, Rosenort, Man.

Attractive Lands, Low Prices, Best Markets

These are the *unequaled advantages* offered to Homeseekers in the districts reached by the

Southern Railway and Mobile & Ohio Railroad

in Virginia, North and South Carolina, Georgia, Alabama, Mississippi, Tennessee and Kentucky. There are many others. No other section presents such splendid opportunities for Farmers, Stock Raisers, Dairymen, Orchardists and Truck Growers. In no other section do Farm Returns show such uniformly good profits from the farmers' investment and labor. Information upon request. Write us and find a new home in a good community.

M. V. RICHARDS,
Land and Industrial Agent, Southern R'y and Mobile & Ohio R. R.,
Washington, D. C.

CHAS. S. CHASE, 622 Chemical Bldg., St. Louis, Mo.
M. A. HAYS, 225 Dearborn St., Chicago, Ill.

Agents — Land and Industrial Department.

HOMES IN THE SOUTH "THE PROSPERITY LAND"

All who are looking for Farm Locations will do well to consider these facts about Farm Lands in the Southeastern States of Alabama, Georgia, Kentucky, Mississippi, North Carolina, South Carolina, Tennessee and Virginia.

The climate is mild, healthy and pleasant. There are long growing seasons. Farm work can be carried on the year round: There are all kinds of soil adapted to every line of agriculture. A greater diversity of profitable crops can be raised than in any other section. There are the cheapest good lands in America, both improved and unimproved. They can be had at from $3 an acre up, and on easy terms. The renter can buy a home in the South with his rent money for a season and secure more profitable land. There are mountain, hill, valley and plains, all good. Grasses and Forage Crops grow well. There is plenty of pure water. More profit is to be made in dairying than in any other region. It is, the country for horses, mules, cattle, hogs, sheep. There is more money in wheat in the South than in the Northwest, more money in corn than in Iowa or Illinois. The finest fruit regions are in these Southeastern States. Profits of $50 to $200 an acre are common.

The 9000 miles of track of the

SOUTHERN RAILWAY AND MOBILE & OHIO RAILROAD

each the best and fastest growing portions of the South, sections with fine local markets and good hipping facilities to Northern Cities.

Information sent to all who apply. Cheap tickets twice a month.

M. V. RICHARDS, Land and Industrial Agent, Southern Railway and Mobile & Ohio Railroad, Washington, D. C.; Chas. S. Chase, Agent, 622 Chemical Building, St. Louis, Mo.; M. A. Hays, Agent, 225 Dearborn Street, Chicago, Ill.

Two solid through trains daily Chicago to California. Chicago, Union Pacific & North-Western Line.

Two trains a day Chicago to California, Oregon and Washington. Chicago, Union Pacific & North-Western Line.

CHEAP

Homeseekers' Rates To TEXAS

and other Southwestern territory via Rock Island-Frisco Lines. Round trip: $25 from Chicago, $20 from St. Louis and Kansas City, $22.50 from Omaha to nearly all points in Texas. Low rates from other points and to points in Missouri, Arkansas, Kansas, Oklahoma, Indian Territory and New Mexico. Tickets on sale May 1 and 15, and June 5 and 19, good returning from Texas points 30 days from date of sale; from other territory, 21 days from date of sale.

You can see more of the great Southwest by a tour over Rock Island-Frisco Lines than in any other way. Genial climates, rich soils and a wider range in crops and markets than is offered by any other section.

Take a look at the new Gulf Coast country, as it costs no more to go through to the Rio Grande River and the Gulf.

Write me to-day for booklets and any information you need about the Southwest. State specifically concerning what particular section you desire information.

Rock Island

JOHN SEBASTIAN,
Passenger Traffic Mgr., Rock Island-Frisco Lines
CHICAGO or ST. LOUIS

Go via the Rock Island, return via the Frisco—See it all.

Spezieller Preis nur 25 Cents.

Gewöhnlicher Preis 35 Cents.



Rührende Begebenheiten und Merkwürdige Gebetserhörungen sollte unbedingt in jeder Familie stets auf dem Büchertisch sein. Jedermann (und besonders die Kinder), sollte dieses Buch lesen. Wäre dieses der Fall, würde das kommende Geschlecht aus bedeutend mehr gottesfürchtigen Seelen bestehen. Die Sammlung dieser lehrreichen Erzählungen, worin die volle Macht des aufrichtigen Gebets gezeigt wird, ist unübertroffen. Da wir wünschen, daß dieses immer weiter verbreitet wird, um andere Seelen auf die Kraft und und den Segen des Gebets aufmerksam zu machen, sollten zu unserem speziellen Preis viele Bestellungen einlaufen. Das Buch ist 128 Seiten stark, schön gedruckt, reichlich illustriert, und dauerhaft in Pappdeckel mit Leinwandrücken gebunden. Der regelrechte Preis ist 35 Cents, aber für eine geraume Zeit offerieren wir dasselbe für

nur 25 Cents portofrei.

Man sende alle Bestellungen an

MENNONITE PUBLISHING CO., ELKHART, INDIANA.

Agenten verlangt!

Dr. Grebes Russisches Kräuter-Mittel

(Der beste

Schmerzen-Stiller)

Tabletten Feigen-Sirup, Rose-Cream, Heil-Oel Husten-Kur, Kopfweh-Kur, Hühner-Cholera-Kur und Hühnerläuse-Töter zu verkaufen.

Für beste Offerte adressiere

Dr. J. E. GREBE & CO., Jansen, Neb.

Words of Cheer.

Ein englisches, vierseitiget illustriertes Blättchen, geeignet für Sonntagschule und Familie. Dieses Blatt ist für die englische Sonntagschule oder die englische Familie was der „Jugendfreund" im deutschen ist. Erschein- wöchentlich.

Abonnementspreis für einzelne Exemplare 50 Cts. pro Jahr. In größern Quantitäten die nämlichen Preise, die für „Jugendfreund" angegeben sind.